

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.



16. Jahrgang

Sonntag, 6. Dezember 1936

Nr. 284

## Durchbruchversuche zurückgeschlagen

**Valencia.** Die Aufständischen sind weiterhin bemüht, die Madrider Front hauptsächlich im Abschnitt von Pozuelo und Moncloa zu durchbrechen. Sie wurden jedoch jedesmal von den Regierungsmilitären zurückgeschlagen, deren Kampfaktionen von der internationalen Brigade heldenhaft unterstützt wurden.

An der asturischen Front kam es im Abschnitt Oradovo zu kleineren Plänkelen. Schiffe der Aufständischen haben die Küste bombardiert, um die Ausbooster von Truppen zu unterstützen, aber durch einen Anflug von Regierungsluftzeugen wurden die Schiffe zum Rückzug gezwungen.

Die Militärsoldaten haben in Santaner Positionen von großem strategischem Wert erobert, welche den Ausgangspunkt einer weiteren Offensive bilden werden. An der aragonesischen Front haben die Regierungstruppen bei Villa Nueva de Mesollar die Aufständischen auseinandergerieben.

**Madrider (Sabas.)** Einer amtlichen Meldung des Verteidigungsausschusses zufolge wurde in der Nacht auf Samstag an vielen Stellen der Madrider Front gekämpft. Tagelungende der Regierung verhinderten neue Bombardierungsversuche.

## 100 Bomben auf 700 Quadratmeter!

**Casa del Campo.** Über dem freitägigen Anflug der Flugzeuge der Aufständischen auf Madrid meldet der Spanischkorrespondent: Um 14 Uhr erschienen am Himmel 23 dreimotorige Flugzeuge und hinter ihnen sieben zweimotorige. Alle diese Flugzeuge haben ihre ganze Bombenladung im Westteil der Straße Paseo Nofale abgeworfen, wo die Regierungsbatterien einen Nebel von Barrakaden errichtet hatten. Auf einer Fläche von 700 Quadratmeter schlugen mindestens 100 Bomben ein.

## Keine Heirat?

**London.** Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der König seine sämtlichen öffentlichen Verpflichtungen abgefast. Das Kabinett hat verschiedentlich mit dem König in Verbindung gestanden, der sich weiterhin im Fort Belvedere aufhält. Im Hause des Premierministers herrscht weiterhin lebhaftes Tätigsein.

Man nimmt allgemein an, daß die Beratungen den Sonntag über ruhen und daß sie erst am Montag fortgesetzt werden.

„Daily Herald“ meint, es sei immer unwahrscheinlicher, daß der König von der Thron verzichteten wird. Man erwartet, daß Baldwin in Kürze seinen Kollegen wird mitteilen können, daß der König nicht die Absicht habe, sich in nächster Zeit zu verheiraten. Dem König habe eine Gruppe seiner Freunde, in die der König sehr großes Vertrauen setze, geraten, keinen unwiderruflichen Beschluß zu fassen.

Der katholische Primas in England, der Erzbischof von Westminster, hat die katholische Geistlichkeit und das Gläubigen aufgefordert, für den König und das Land zu beten. Der Erzbischof ernannte die Geistlichen, in den Kirchen das Allerheiligste auszustellen und so diesen gemeinsamen Gebeten einen feierlichen Charakter zu verleihen.

## Die finanzielle Seite

Dem Londoner Berichterstatter des „Parisian“ zufolge würde König Eduard VIII. im Falle seiner Abdankung dem künftigen König alle der Krone gehörigen Güter übergeben. In seinem Eigentum würden jedoch die beiden persönlichen Besitztümer Cornwall und Lancaster bleiben. Außerdem hat die Königin Victoria einen bedeutenden Teil ihres Vermögens Eduard VIII. vermacht. Dieses Vermögen repräsentiert einen Wert von drei Millionen Pfund Sterling (etwa 400 Millionen Kč).

In London kursieren Gerüchte, wonach das Parlament König Eduard VIII. für den Fall seiner Abdankung eine bedeutende Zahlung auszahlen würde.

## Abstimmungsmehrheit Blums ohne Kommunisten

### Stimmenhaltung bei der Abstimmung über die Außenpolitik

**Paris.** Nach zweitägiger Außendebatte, in deren Mittelpunkt die spanischen Ereignisse standen, schritt die Kammer Samstag abends zur Abstimmung. Der Regierung wurde mit 350 gegen 171 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen, wobei sich die Kommunisten, wie ihr Redner Thorez angekündigt hatte, der Stimme enthielten. In ihrer Stelle stimmten die Deputierten der linken Mitte für die Regierung, so daß die Mehrheit Blums ungefahr der sonstigen Volksfrontmehrheit entspricht.

Wie das Tschechoslowakische Press-Büro meldet, fand angesichts der Haltung der Kommunisten eine Sitzung der sozialistischen Fraktion statt, wobei einige Mitglieder der Regierung der Meinung Ausdruck gaben, daß die Regierung zurücktreten solle. Schließlich wurde vom Klub der einmütige Beschluß gefaßt, Blum zu erlauben, in der Regierung zu verbleiben. Die Regierung trat

daraufhin zu einer kurzen Beratung zusammen, welche zu demselben Ergebnis gelangte.

Nach der Verkündung des Strukturums gab Blum in der Kammer die Erklärung ab, daß die Regierung ihre Aufgabe fortsetzen werde, obwohl sich die Kommunisten bei der Abstimmung der Stimme enthielten und der Regierung das Vertrauen nicht votierten.

Im Anschluß an die Ministerbesprechung, die in der Kammer stattgefunden hatte, gab Ministerpräsident Blum der Presse die Erklärung ab, daß er und seine Kollegen angesichts des aggressiven Tones des kommunistischen Fraktionsführers Duclos in dessen Erklärung erwogen hätten, ob ein Weiterarbeiten der Volksfront noch möglich sei. Die Minister hätten jedoch einmütig beschlossen, im Amt zu bleiben. Inmitten werde die Frage, die die Kommunisten aufgeworfen hätten, in nächster Zeit geklärt werden können.

## Achtzehn Bataillone Mussolinis für Franco!

### Wie die italienischen „Freiwilligen“ zum Spanendienst gepreßt werden

Der „Avanti“, das in Paris erscheinende Blatt der Sozialistischen Partei Italiens, bringt unter dem 5. Dezember folgende Meldung aus Italien:

Dieser Tage wurden die neuen Truppen mobilisiert, die die italienische Regierung zur Verstärkung der Armee Francos bestimmt hat. Es handelt sich um insgesamt achtzehn Bataillone, die zwei Divisionen bilden und mit den modernsten Waffen ausgestattet sind. Jedes dieser Bataillone besteht aus acht hundert Mann mit achtzig Schweren und einer noch größeren Zahl leichter Maschinengewehre. Es handelt sich dabei größtenteils um Leute, die sich als Kolonisten für Abyssinien hatten anwerben lassen und die durch Einrückungsbeschlüsse für die neue Bestimmung, eben nach Spanien, mobilisiert wurden. Insbesondere Spezialisten erhielten den Einrückungsbeschlüsse, ohne daß man sie gefragt hätte, ob sie als Soldaten nach Spanien gehen wollen. Die Mannschaften erhielten einfache Kaszi-Uniformen ohne jede Distinktion; erst bei ihrer Ankunft sollen sie die Abzeichen der Spanischen Fremdenlegion bekommen.

Das erste Kontingent ist 4000 Mann stark am 20. und 30. November in Genua eingeschifft worden, die anderen folgen. Die Mannschaft erhält ungewöhnlich hohe Löhnungen: der einfache Soldat bekommt 45 Lire täglich, die Chargierten natürlich entsprechend mehr. Die Truppen werden in Marokko eingeschifft und von dort sofort wieder auf Schiffe und nach Spanien gebracht.

Gleichzeitig wurden auch Marine-Kontingente mit der sofortigen Bestimmung nach Spanien mobilisiert und eingeschifft; ein Teil von ihnen ist zur Verstärkung der Flottenbasis im Ägäischen Meer bestimmt, der andere Teil für die spanischen Gewässer unter dem Kommando des italienischen Admirals Goiran.

Der „Avanti“ bringt weiter bemerkenswerte Mitteilungen über die Art, wie die italienische Regierung oder die Faschistische Partei — was ja dasselbe ist — die „Freiwilligen“ für Spanien anwirbt. Da wird beispielsweise von einem Gebietssekretär ein Bankett veranstaltet. Nach läppigem Maß werden die Eingeladenen gefragt, ob sie sich für eine eventuelle, noch ungewisse Zukunft nach Spanien melden würden. Wer ja sagt, wird sofort vorgemerkt. Und am nächsten Tage erhalten die Geladenen bereits den Einrückungsbeschlüsse. Protestieren sie beim „Fascio“, so wird ihnen bedeutet, daß sie ja zugestimmt hätten und also einrücken müßten und daß sie im übrigen froh sein sollten, sofort abfahren zu dürfen, denn so hätten sie Anspruch auf besonders gute Lösung und Aussicht auf Spezialposten. Würden sie

sich weigern, so kämen sie, so wird ihnen gesagt, in vierzehn Tagen dran, mit der großen Masse und bei einer Tageslohnung von 40 Centesimi. In den meisten Fällen handelt es sich um Leute, die sich freiwillig als Kolonisten nach Abyssinien meldeten.

Mit den Menschenslieferungen halten die Lieferungen von italienischem Kriegsmaterial nach Spanien Schritt. In Sevgia, das wie im Kriege aussieht, werden unausgesehrt Waffenladungen bewerkstelligt, nur daß die Lieferungen falsch etikettiert werden. Italienische Kriegsschiffe begleiten die Transporte bis zu ihrem Bestimmungsort. In Turin hält sich derzeit der Bruder Francos auf, um die Waffenlieferungen zu beschleunigen.

Der berühmte General Queipo de Llano hat am Sender Sevilla zu den „Gerüchten“ über die Landung deutscher Truppen in Cadix erklärt: „Warum dürfen europäische Länder mit ihren Soldaten nicht auf unserer Seite kämpfen, wenn tausende Mitglieder der Sowjetunion offen die Regierungstruppen unterstützen?“

Gibraltar. (Neuer.) Aus glaubwürdiger Quelle wird mitgeteilt, daß Freitag in Algeciras 2500 italienische Schwarzbamben ausgeschifft worden seien. Der Dampfer, der sie nach Algeciras gebracht habe, habe keine Flagge geführt und sei von einem Kanonenboot begleitet gewesen.

## Ein mysteriöses Flugzeug

**Paris.** In dem französischen Departement Haute Savoie ist ein großes, der deutschen Luftwaffe gehöriges Verkehrsflugzeug für 20 Personen abgestürzt. Das Flugzeug befand sich Freitag um die Mittagstunde auf dem Fluge von Disibon nach Stuttgart und geriet in einen Schneesturm. Das Flugzeug bemühte sich, das Gebirge zu überfliegen, stieß aber an einen Felsen und stürzte in eine Schlucht, wo es zerstückelt aufgefunden wurde. In den Trümmern wurde kein Mitglied der Besatzung aufgefunden. Man glaubt, daß sich an Bord des Flugzeuges nur zwei Personen befanden, der Pilot und der Radiomechaniker.

Im Rumpf des Flugzeuges wurde eine große Menge von Flugblättern mit spanischem Text gefunden. Diese Flugblätter enden mit den Worten: „Arriba Espana“.

Mit den Nachforschungen nach den Spuren der Besatzung und mit der Untersuchung des Falles sind Gendarmerie und Militärabteilungen beschäftigt.

**Greenslee.** Es wurde die Leiche des Piloten des deutschen Flugzeuges aufgefunden, das in Obersavoynen abgestürzt ist.

## Falschspieler und Hasardeure

Der Fürsorgeminister Ing. Nečas hat in der vielbeachteten, auch von uns bereits ausführlich gewürdigten Rede, die er Donnerstag im Abgeordnetenhaus gehalten hat, die „Enttäuschungen“ der Denkeinspreß über die Benachteiligung der Deutschen bei der Zuteilung der staatlichen Mittel für die Jugendfürsorge, er hat die Behauptungen der SdP-Interpellation in der gleichen Sache als Unwahrscheinlich bezeichnet. Genosse Nečas hat für seine Darstellung einen lässigen Wahrheitsbeweis erbracht. Er hat Zahlen genannt, aus denen hervorgeht, daß in der Behandlung der Jugendfürsorge der Wille zur nationalen Gerechtigkeit sich in vorbildlicher Weise durchgelebt hat, daß der Minister und seine Organe sich ausschließlich um sachlichen Erwägungen und, dem Messort entsprechend, von sozialen Motiven leiten lassen. Die parlamentarische Tatigkeit und die Presse-Agitation der SdP wurde von Ing. Nečas als ein gewissenloses und eindeutige Tatsachen fälschendes Spiel mit erfundenen Zahlen, als planmäßige Brunnenvergiftung entlarvt.

Von deutscher Seite aber muß zu diesem Kapitel noch ein Nachwort geschrieben werden. Die Taktik der SdP diente vor allem der Aufpeitschung der nationalistischen Leidenschaften gegen den Staat, der Unterstützung der nazistischen Propaganda gegen die Tschechoslowakei. Es muß aber mit allem Nachdruck betont werden, daß dieses verlogene Spiel auch für das Sudetendeutschtum eine schwerere internationale Gefährdung darstellt.

Zunächst einmal muß es den Sudetendeutschen vor der Weltöffentlichkeit schaden, wenn die größte Partei, die „totalitäre“, das Monopol der Volksvertretung usurpierende, Partei von der Tribüne des Parlaments herab der Verbreitung von Lügen und Fälschungen geziehen und überwiesen wird. Muß die Welt nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß alle Verschwörungen der Sudetendeutschen ähnlich fundiert und daß die Forderungen der Sudetendeutschen nach nationaler Befriedung mit der Friedenspropaganda Hitlers und Goebbels' auf eine Stufe zu setzen sind?

Und muß nicht das tschechische Volk, müssen nicht gerade die verständigen und staatsklugen Kreise des tschechischen Volkes an der Möglichkeit einer ehrlichen Verständigung mit einem Volke zweifeln, das sich Vorkämpfer wie die Interpellanten der SdP gefallen läßt, das die grobe Fälschung überwiegenen „Politiker“ nicht mit nassen Fetzen davonjagt? Gerade jenen Tschechoslowaken, die im Banne Masaryks aufgewachsen sind, der das Wort „Die Wahrheit siegt“ zur Parole des nationalen Kampfes machte und es in jahrzehntelangen Kämpfen gegen die moralisch kranken, nationalistischen und unehelichen Richtungen in der eigenen Nation erhärtet hat, gerade diesen Tschechoslowaken muß das Vorgehen der SdP als ein Beispiel moralischer Verderbtheit und politischer Unreife erscheinen.

Es ist weiter eine gewissenlosigkeit, die ihregleichen sucht, daß die SdP sich gerade jenes Messort zum Angriffsobjekt wählt, in dem seit vielen Jahren das ehrliche Bestreben überwiegt, die soziale Not der Sudetendeutschen einzudämmen, daß die Falschspieler sich gerade jenen tschechischen Minister zum Ziel setzen ihrer Hege ausüben, der seine wahrhaft staatsmännische, wahrhaft humane und über nationale Kleinlichkeit erhabene Gesinnung, seine Liebe zur Gerechtigkeit, sein warmes Interesse für die deutschen Bürger der Republik hundertfach bewiesen hat, den wir alle als einen der besten Freunde der Staatsstreuen sudetendeutschen Bevölkerung kennen und schätzen? Nur weil Nečas Sozialist, weil er „Marxist“ ist, zielt man auf ihn, ohne zu erwägen, was man mit diesem gewissenlosen Hasardspiel anrichten kann.

Endlich aber gilt es folgendes zu bedenken: Der angegriffene und herausgeforderte Minister

sah sich gezwungen, den Verleumdungen entgegenzutreten und dabei ein reiches Beweismaterial zu unterbreiten. Aus den Zahlen geht hervor, daß die von der Krise schwerer heimgesuchten, zur Mehrheit deutschen Bezirke der Republik tatsächlich fast ebensoviel, zum Teil sogar mehr als den jugendfürsorge-Aktionen des Ministeriums erhalten haben als die von der Krise weniger betroffenen tschechischen Gebiete. Gewiß wird kein billig denkender Tscheche an dieser Frage, den Verhältnissen entsprechenden Verteilung etwas anzusehen haben. Werden sich aber nicht die nationaltschechischen Tschechen, gerade die Freunde der SdP, die Heber und Chauvinisten, die zugleich auch die antisozialen Elemente und schon darum die Freunde Moschke und Hensleins sind, auf diese Zahlen stützen und wie schon so oft, auch jetzt wieder klagen führen, daß die Deutschen zuviel bekommen, daß sie verhässelt werden und, da sie mit Frechheiten antworten, auf

längere Ration gesetzt werden mögen? Es ist sehr wohl möglich, daß die Kampagne der SdP gegen Nečas diese Folge hat. Daß eine Offensive des tschechischen Nationalismus und Faschismus gegen den Fürsorgeminister einsetzt und ihm seine Arbeit am Werke der sozialen Gerechtigkeit und nationalen Verständigung erschwert.

Ob die SdP das nun beabsichtigt hat oder ob sie nur in grenzenloser Leichtfertigkeit solche Folgen herausposaunt, auf jeden Fall hat sie bewiesen, daß sie ohne Verantwortung für die Nation, ohne Rücksicht auf die Interessen des subdenkeutschen Volkes, aus rein parteipolitischen Motiven und im Dienste ausländischer Propagandastellen die schwersten Gesandten über das Sudetenland in Deutschland heraufbeschwört. Es wird hoffentlich, daß dieses Subdenkeutschum begreift, daß Kasardieren, Lügen und Bündeln nicht Volkspolitik, sondern Volksverratschlimmer Artikel

tober 1918 bis zum 28. Oktober 1936 pensioniert oder in das tschechische Gebiet verlegt wurden und welche Staatsbeamte und Staatsbedienstete in der Zeit vom 28. Oktober 1918 bis 28. Oktober 1936 nach Marienbad zur Dienstleistung zugewiesen wurden.

Die Interpellanten werden sich gestatten, in dieser Broschüre die vollständige Zugehörigkeit dieser Beamten und Staatsbediensteten anzuführen.

Bevor die Interpellanten diese Broschüre veröffentlichten, fragen sie die Regierung, ob diese selbst bereit ist, die genannten Untersuchungen anzustellen und hierauf von sich aus im Interesse der Beachtung des Gleichheitsgrundsatzes der Minderheitenabverträge die notwendigen Verfügungen zu treffen, um die Akte der Entnationalisierung, die bisher rechtswidrig gegenüber dem Weltkongress Marienbad durchgeföhrt wurden, rückgängig zu machen.

Angeichts dieser gedruckt vorliegenden erpresserischen Drohung, das Ausland gegen die Tschechoslowakei aufzuputschen, dürfte es wohl selbst dem agrarischen „Beckert“ schwer fallen, der SdP auch nur mildernde Umstände zuzubilligen! Herr Dr. Moschke kann mit seinen Anbiederungsversuchen für geraume Zeit einpaßen, denn die Nečas-Rede und diese Revolverinterpellation der SdP-Senatoren werden auch jenen bekannten tschechischen Patrioten, die immer noch damit liebäugeln, zusammen mit der SdP eine frisch-fromm-fröhlich-freie Sozialistenpartei zu inszenieren, dieses Vorhaben einfach unmöglich machen.

Die Budgetschlacht ist also für die SdP gründlich verloren, und der „administrative Federstrich“, mit dem Dr. Godja nach Moschkes eigenen Worten das ganze nationale Problem lösen könnte (böse Jungen behaupten, der Federstrich müßte etwa so aussehen: „Lieber Herr Dr. Moschke, ich erenne Sie zum Minister“) dürfte noch lange auf sich warten lassen.

Zusammenarbeit mit der SdP ohne schwere Gefährdung der eigenen Partei je möglich wäre.

Daneben ist die Zusammenarbeit der drei deutschen aktivistischen Parteien in gewissen Fragen eine selbstverständliche Sache. Wir haben uns niemals dieser Zusammenarbeit verschlossen und wir werden auch künftighin in allen Fragen, in denen es das Interesse der deutschen Bevölkerung dieses Staates erheischt, mit den anderen deutschen aktivistischen Parteien zusammengehen.

In der nächsten Zeit werden sich die politischen Faktoren mit mehreren aktuellen Problemen zu befassen haben. So haben vor kurzem die Agrarier betanlich die Verhandlung des Eisenbahngesetzes im Ausschuss zum Anlaß genommen, um einen Vorstoß gegen den Eisenbahnminister wegen der bewaffneten Eisenbahnwachen zu unternehmen, die als „bewaffnete Parteigarden“ hingestellt wurden. Es ist dem Minister im sozialpolitischen Ausschuss wohl restlos gelungen aufzuzeigen, wie unvollständig diese Auffassung ist, es kann aber fast mit Sicherheit erwartet werden, daß die Agrarier (deren Bauernreiterei überdies am ehesten der Vorkellung einer bewaffneten Parteigarde entsprechen würde!) noch weitere Vorstöße nach dieser Richtung unternehmen werden.

Auch die Frage der Neuregelung der Spiritusbewirtschaftung wird das Parlament, vor allem aber die Regierungskreise, in der nächsten Zeit sehr intensiv beschäftigen. Die meisten Redner, die die Agrarier in der Budgetdebatte stellten, haben sich vornehmlich mit diesem Problem befaßt. Daraus ist zu ersehen, daß sich bei der agrarischen Partei abscheidend doch die Erkenntnis durchzuzwingen beginnt, daß eine Forderung in der Spiritusbewirtschaftung eine staatspolitische und eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Auch die Frage der Begünstigungen, die den Landwirten seinerzeit für die Dauer von zwei Jahren bei den Sozialversicherungsprämien für landwirtschaftliche Angestellte zugesprochen wurden, wird die maßgebenden Faktoren in Wäde beschäftigen müssen. Diese Begünstigung wurde durch Regierungsverordnung nach ihrem Ablauf am 30. Juni bis Ende dieses Jahres verlängert. Es ist für jeden Eingeweihten klar, daß mit den Beiträgen, die derzeit von den Landwirten geleistet werden, auch einschließlich der Zuschüsse des Staates das Auslangen nicht gefunden werden kann, da an und für sich die Klassen Aa und Ab in der Invalidenversicherung mit 58, bzw. 28 Prozent passiv sind. Die finanzielle Situation der Zentralsozialversicherungsanstalt erfordert eine Regelung dieser Frage um so mehr, als auch die Verlängerung des Lebensalters etc. ganz allgemein ungünstig auf die Situation der Sozialversicherungsinstitute einwirkt.

Die Regelung der Zentralbank-Angelegenheit ist jetzt in ein abschließendes Stadium getreten. Der Entwurf, der seitens des Finanzministers der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wurde, hat noch nicht die Genehmigung der deutschen Parteien erhalten, weil er in vielen Punkten den in bezug auf diese Regelung geäußerten Wünschen nicht entspricht. Die Verhandlungen darüber werden ebenfalls bereits im Laufe dieser Woche abgefordert werden. Es steht aber noch nicht fest, ob es möglich sein wird, diese außerordentlich dringliche und wichtige Frage innerhalb weniger Tage zum Abschluß zu bringen.

# Die Maske fällt!

Rosches Anbiederungen hinfällig / SdP-Interpellation im Senat droht offen mit der Aufputschung der britischen Öffentlichkeit

Die eben beendete Budgetdebatte wurde von der SdP, die den bisherigen Zustand der Politik ohne schwere Einbuße kaum länger ertragen kann, als eine nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit erkannt, in die Mauer des Mißtrauens, die sie von allen Seiten umgibt, eine Bresche zu legen. Diese Aufgabe war dem Herrn Moschke zugedacht; ihm passierten allerdings bei dem tschechischen Beginn, die Staatsstreue der SdP der tschechischen Öffentlichkeit überzeugend darzulegen, im Ausschuss zwei böse Enttäuschungen, die sein Konzept arg verderben. Sein Reinvorschlagsversuch im Ausschuss war ziemlich schwach und so mußte sich Dr. Moschke auch in der Generaldebatte im Plenum nochmals bemühen, diese „schwarzen Punkte“, wie er sie spöttisch nannte, auszuwischen. Weidemat war ihm das Glück günstig; er konnte seine Rede an den gerade anwesenden Ministerpräsidenten richten. Doktor Moschke verabsäumte es darum auch nicht, die Visitation für den Eintritt in die Regierung, sein säublerlich, wie in Kupfer gestochen, dem Regierungschef zu präsentieren. Godjas persönliche Anwesenheit machte ihm den Kopf so schwindlich, daß er in seiner Rede glatt im Verlauf von höchstens einer halben Stunde von der unvertübbaren Forderung nach einer „Gesamtlösung des nationalpolitischen Problems“ und von der parteiethischen Ablehnung jedweder „Profamenpolitik“ Abstand nahm und plötzlich erwiderte, der Ministerpräsident brauche nur „damit in die Tat umzusetzen“ herauszugeben und alle diese Probleme würden mit einem Schlage gelöst sein.

stellen, der andere präsentierte „Entwicklungen“ über die Staatspolizei und Gendarmerie im Grenzgebiet, die die tschechen reichsdeutscher Konzentrationenlager zu Übertreffen schienen, und selbst der Klubobmann Kundt ging weit schärfer ins Zeug, als rätlich erscheinen mußte.

Darauf folgte prompt ein Gegenstoß der Regierung, die durch den Mund des Fürsorgeministers Ing. Nečas der SdP eine geradezu schreckliche Niederlage wegen der Interpellation über die Staatszuschüsse an die Jugendfürsorge bereite. Die Entzifferung, die sich aller tschechischer Parteien ohne Unterschied bemächtigt hatte, als Nečas feststellte, daß die uns feindliche Auslandspresse die auf falsche Ziffern aufgebaute Interpellation weidlich zur Dege gegen die Tschechoslowakei ausgenützt hatte, hätte der SdP-Leitung eigentlich ein deutlicher Fingerzeig sein müssen, ihre Methode auf dem Umweg über das uns feindlich gesinnte Ausland einen erpresserischen Druck auf das tschechische Lager auszuüben, rechtzeitig aufzugeben.

Aber da war ein weiteres Unheil schon im Ablauf und nicht mehr aufzuhalten: Am gestrigen Samstag wurde im Senat eine vom 24. November datierte SdP-Interpellation „betreffend die planmäßige Tschechisierung Marienbads“ im Druck verteilt, die den Erpressermethoden der SdP die Krone aufsetzt. Wer weiß, was die SdP-Leitung heute darum gäbe, könnte sie diese Interpellation ungekehren machen! Darin wird nämlich klipp und klar gesagt:

„Die Interpellanten haben Material gesammelt, um die Weltöffentlichkeit in einer, in englischer Sprache erschienenen Broschüre über diesen planmäßigen Entnationalisierungsversuch aufzuklären.“

Die Interpellanten werden in dieser Broschüre, anschließend an die bevölkerungspolitischen Daten des tschechischen Staatsamtes, namentlich anführen, welche Staatsbeamte und Staatsbedienstete am Tage der Staatsgründung, also am 28. Oktober 1918, in der Stadt Marienbad ihren Dienst versehen haben. Sodann werden die Interpellanten unter namentlicher Anführung der betreffenden Staatsbeamten und Staatsbediensteten aufzeigen, welche deutschen Staatsbeamten und Staatsbediensteten in der Zeit vom 28. Ok-

tober 1918 bis zum 28. Oktober 1936 pensioniert oder in das tschechische Gebiet verlegt wurden und welche Staatsbeamte und Staatsbedienstete in der Zeit vom 28. Oktober 1918 bis 28. Oktober 1936 nach Marienbad zur Dienstleistung zugewiesen wurden.

Die Interpellanten werden sich gestatten, in dieser Broschüre die vollständige Zugehörigkeit dieser Beamten und Staatsbediensteten anzuführen.

Bevor die Interpellanten diese Broschüre veröffentlichten, fragen sie die Regierung, ob diese selbst bereit ist, die genannten Untersuchungen anzustellen und hierauf von sich aus im Interesse der Beachtung des Gleichheitsgrundsatzes der Minderheitenabverträge die notwendigen Verfügungen zu treffen, um die Akte der Entnationalisierung, die bisher rechtswidrig gegenüber dem Weltkongress Marienbad durchgeföhrt wurden, rückgängig zu machen.

Angeichts dieser gedruckt vorliegenden erpresserischen Drohung, das Ausland gegen die Tschechoslowakei aufzuputschen, dürfte es wohl selbst dem agrarischen „Beckert“ schwer fallen, der SdP auch nur mildernde Umstände zuzubilligen! Herr Dr. Moschke kann mit seinen Anbiederungsversuchen für geraume Zeit einpaßen, denn die Nečas-Rede und diese Revolverinterpellation der SdP-Senatoren werden auch jenen bekannten tschechischen Patrioten, die immer noch damit liebäugeln, zusammen mit der SdP eine frisch-fromm-fröhlich-freie Sozialistenpartei zu inszenieren, dieses Vorhaben einfach unmöglich machen.

Die Budgetschlacht ist also für die SdP gründlich verloren, und der „administrative Federstrich“, mit dem Dr. Godja nach Moschkes eigenen Worten das ganze nationale Problem lösen könnte (böse Jungen behaupten, der Federstrich müßte etwa so aussehen: „Lieber Herr Dr. Moschke, ich erenne Sie zum Minister“) dürfte noch lange auf sich warten lassen.

## Die nationalen Wünsche der Minderheiten

Die nächste Zeit wird zweifellos den Verhandlungen der Regierung mit den deutschen aktivistischen Parteien über die Regelung der nationalen Wünsche gelten, die seitens der Deutschen erhoben werden. Die drei deutschen aktivistischen Parteien werden diese Wünsche und Forderungen voraussichtlich schon im Laufe dieser Woche dem Ministerpräsidenten vorlegen. Es ist zu wünschen, daß man auf tschechischer Seite diesen Wünschen in weitestgehendem Maße entgegenkommt. Das würde wesentlich zur Befriedigung der Situation beitragen.

Die selbstherrliche Behauptung der SdP, sie und nur sie sei die berufene Vertreterin des subdenkeutschen Volkes bei allen kommenden Verhandlungen über das nationale Problem, haben schon unsere Redner in der Budgetdebatte, die Genossen Kögler und Krejčí, entsprechend zurückgewiesen. Indirekt wird diese paßige These der SdP jedoch ungewisselhaft gestärkt durch die schwankende Haltung, die einzelne deutschtschechische aktivistische Politiker in der letzten Zeit und auch direkt in der Budgetdebatte der SdP gegenüber einnahmen. Eine Klarstellung dieser verwunderlichen Einheitsfrontpolitik, die überdies von der SdP selbst zurückgewiesen wurde, ist nicht nur im Interesse des gesamten deutschen Aktivismus, sondern vor allem im Interesse jener Parteien, denen diese Politiker angehören, dringend notwendig. Sie sollten ja durch die Erfahrung schon genügend gewarnt sein, als daß sie sich noch Täuschungen darüber hingeben könnten, daß eine

Zusammenarbeit mit der SdP ohne schwere Gefährdung der eigenen Partei je möglich wäre.

Daneben ist die Zusammenarbeit der drei deutschen aktivistischen Parteien in gewissen Fragen eine selbstverständliche Sache. Wir haben uns niemals dieser Zusammenarbeit verschlossen und wir werden auch künftighin in allen Fragen, in denen es das Interesse der deutschen Bevölkerung dieses Staates erheischt, mit den anderen deutschen aktivistischen Parteien zusammengehen.

In der nächsten Zeit werden sich die politischen Faktoren mit mehreren aktuellen Problemen zu befassen haben. So haben vor kurzem die Agrarier betanlich die Verhandlung des Eisenbahngesetzes im Ausschuss zum Anlaß genommen, um einen Vorstoß gegen den Eisenbahnminister wegen der bewaffneten Eisenbahnwachen zu unternehmen, die als „bewaffnete Parteigarden“ hingestellt wurden. Es ist dem Minister im sozialpolitischen Ausschuss wohl restlos gelungen aufzuzeigen, wie unvollständig diese Auffassung ist, es kann aber fast mit Sicherheit erwartet werden, daß die Agrarier (deren Bauernreiterei überdies am ehesten der Vorkellung einer bewaffneten Parteigarde entsprechen würde!) noch weitere Vorstöße nach dieser Richtung unternehmen werden.

Auch die Frage der Neuregelung der Spiritusbewirtschaftung wird das Parlament, vor allem aber die Regierungskreise, in der nächsten Zeit sehr intensiv beschäftigen. Die meisten Redner, die die Agrarier in der Budgetdebatte stellten, haben sich vornehmlich mit diesem Problem befaßt. Daraus ist zu ersehen, daß sich bei der agrarischen Partei abscheidend doch die Erkenntnis durchzuzwingen beginnt, daß eine Forderung in der Spiritusbewirtschaftung eine staatspolitische und eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Auch die Frage der Begünstigungen, die den Landwirten seinerzeit für die Dauer von zwei Jahren bei den Sozialversicherungsprämien für landwirtschaftliche Angestellte zugesprochen wurden, wird die maßgebenden Faktoren in Wäde beschäftigen müssen. Diese Begünstigung wurde durch Regierungsverordnung nach ihrem Ablauf am 30. Juni bis Ende dieses Jahres verlängert. Es ist für jeden Eingeweihten klar, daß mit den Beiträgen, die derzeit von den Landwirten geleistet werden, auch einschließlich der Zuschüsse des Staates das Auslangen nicht gefunden werden kann, da an und für sich die Klassen Aa und Ab in der Invalidenversicherung mit 58, bzw. 28 Prozent passiv sind. Die finanzielle Situation der Zentralsozialversicherungsanstalt erfordert eine Regelung dieser Frage um so mehr, als auch die Verlängerung des Lebensalters etc. ganz allgemein ungünstig auf die Situation der Sozialversicherungsinstitute einwirkt.

Die Regelung der Zentralbank-Angelegenheit ist jetzt in ein abschließendes Stadium getreten. Der Entwurf, der seitens des Finanzministers der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wurde, hat noch nicht die Genehmigung der deutschen Parteien erhalten, weil er in vielen Punkten den in bezug auf diese Regelung geäußerten Wünschen nicht entspricht. Die Verhandlungen darüber werden ebenfalls bereits im Laufe dieser Woche abgefordert werden. Es steht aber noch nicht fest, ob es möglich sein wird, diese außerordentlich dringliche und wichtige Frage innerhalb weniger Tage zum Abschluß zu bringen.

**Das Kaffeehaus  
in der Seitengasse**

Roman von Fritz Rosenfeld

Als Mia fragte, was sie schuldig sei, und ihr Weidlichchen ergriff, drückte Frau Finsterbusch ihre Hand hinunter, es sei schon gut, es sei alles erledigt.

„Ich muß jetzt nach Hause — die Mutter wartet“, sagte das Mädchen. „Vielen Dank, und“.

„Schon gut. Auf Wiedersehen, Fräulein“.

Frau Finsterbusch nahm den leeren Keller, das Messer. Sie sah dem Mädchen eine Weile nach; es fuhr im Vorübergehen mit der Hand über Vinthas Fell, das Stöffchen schwang an dem langen, pendelnden Arm, die Blumen auf ihrem Kleid waren sahl in der Dämmerung. Ich könnte ein Hind haben, das schon so alt ist wie sie, dachte Frau Finsterbusch. Es würde dabonlaufen wie sie und sich von einer fremden Frau trösten lassen, wenn es Kummer hat. Es würde mit verweinten Augen nach Hause kommen und mir nicht sagen, warum es geweint hatte. Ich würde die ganze Nacht kein Auge zutun und eine Erklärung für seinen Kummer suchen. Und sie nicht finden, und zu weinen beginnen —

Sie ging in das Hofzimmer, über dem graue Dämmerung lag. Sie beugte sich über Zifferntafel, den Bleistift in der Hand. Sie irrte sich immer wieder; die Gedanken liefen über die Zahlen hinweg und verloren sich im Winkel, sie mußte sie zurückrufen und immer wieder von neuem beginnen. Erst beim dritten Male fand sie die richtige Summe.

XIII.

Sie nahm das Blatt, legte es wortlos vor Finsterbusch auf den Tisch. Er sagte es, starrte es an. Dann sagte er:

„Wir sind also bankrott. Es ist zu Ende.“

Sie antwortete nicht. Sie hatte ihn monatelang auf die Gefahr aufmerksam gemacht, er hatte gebrüllt: Ich hab kein Geld, und hatte alles weiterlaufen lassen, wie es lief. Nun sollte er Rat schaffen. Das Café trug seinen Namen, er haßte für die Schuld.

„Ich werde mir Geld ausborgen müssen —“

„Wer wird dir Geld leihen?“

„Ich werde einen Kredit bei der Bank aufnehmen.“

„Dort haben sie auf dich gewartet.“

Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ich werde das Geld herbeischaffen; wie ich das mache, geht dich nichts an.“

Sie hob die Achseln.

„In einer Woche drehen sie uns das Licht ab, wenn wir nicht bezahlt haben. In der Woche wird das Gas gesperrt. Lubmilla hat seit fünf Wochen keinen Lohn bekommen. Der Wäcker liefert morgen fröh nicht mehr.“

„Ich werde noch heute das Geld austreiben.“

„Dann mußt du dich aber bald auf den Weg machen.“

Er sackte zusammen. Seine Hand fuhr in die Tasche, die Kriegskarte knisterte. Er zog ein Taschentuch hervor, wuschte sich den Schweiß vom Nacken, fuhr über den fetten Hals, über die Stirn. Er würde das Geld nicht beschaffen. Er würde zum Schrank tappen und die Cognakflasche holen. Er würde trinken, in den Stessel fallen und schnarchen. Sie mußte ihn aufkrüteln. Sie mußte ihn zwingen, sich endlich klar zu machen, wie die Dinge lagen. Er hatte keinen Freund, der ihm zureden könnte. Man mußte seine Feinde auf ihn hören.

Sie wartete, bis alle Stammgäste gekommen waren. Sie ging zu Wäcker, legte die Hand auf seinen Arm. Die Musik verstummte. Mitten im

Takt brach sie ab. Mittelmeier sah auf. Freitag äugte herüber; Waal und Gerleiner hielten in ihrer Schachpartie ein.

„Meine Herren“, sagte sie, „ich fürchte, daß wir Sie heute zum letztenmal im Café Finsterbusch bewirtet haben. Wir sind fertig. Wir müssen sperren.“

Finsterbusch sprang auf, packte ihre Hand, umklammerte sie mit eisernem Griff.

„Bist du verrückt geworden? Was fällt dir ein?“

Sie ertrug den Schmerz, sie sprach weiter:

„Das Licht wird abgedreht. Sie mühten im Finstern sitzen, meine Herren. Das Gas wird abgesperrt. Wir könnten Ihnen keinen Kaffee mehr vorsetzen. Der Wäcker liefert nicht mehr. Nicht einmal ein Stück Brot haben wir morgen für sie.“

„Sie ist toll geworden“, schrie Finsterbusch.

„Sie ist krank.“

„Ich bin bei vollen Sinnen“, sagte die Frau.

„Ich habe dich hundertmal darauf aufmerksam gemacht, daß es bergab geht. Du hast dich mit deinem Schnaps getöbet, und mir die Sorge um die Rechnungen überlassen. Ich habe alles versucht, was ich versehen konnte. Ich habe keinen Ring mehr, kein einziges Schmuckstück. Da hast du die Rettel.“

Sie warf die Scheine auf den Tisch, ein Bündel blakroten Papiers. Finsterbusch haschte danach, schob sie in die Tasche, ohne sie anzusehen. Die Schande fuhr nicht offen auf dem Tisch liegen.

„Ich kümmere mich nicht mehr darum. Ich packe heute meinen Koffer und gehe fort.“

Er sah mit offenem Mund. Mittelmeier starrte auf Feiertag, Feiertag gab Bürger ein Zeichen: Was ist geschehen, ich verstehe nichts. Gerleiner winkte Hugo herbei. Er sollte der Frau ein Glas Wasser bringen. Waal rollte das Ende seiner Kravatte ein, betrachtete die rote, grün-geprenkelte Seide. Isabella klappte das Modesjournal zu. Pelikan holte Lubmilla, in der

Stiche lief die siedende Milch über den Rand des Messers, es roch verbrannt und ranzig.

„Du wirst nicht weggehen. Ich verbiete es dir.“

„Du hast mich nichts zu verbieten.“

Finsterbusch wandte sich im Kreis um, war denn niemand da, der bequillt: die Frau war krank, sie phantasierte, es war nicht ein Wort wahr, das sie sprach. „Meine Herren, Sie müssen vergehen“, lallte er, „meine Frau — ich kann nichts dafür — Ihre Nerven haben verfaßt — die Hitze —“

„Erpar dir das“, fuhr die Frau dazwischen. „Es hat gar keinen Sinn. Ich weiß genau, was ich sage. Wir sind bankrott und müssen morgen zusperren.“

„Es wird sich noch ein Ausweg finden“, sagte Isabella.

„Ja. Wenn der reiche Mann aus dem Märchen kommt und ein paar Tausender auf den Tisch legt“, sagte Frau Finsterbusch.

„Wir werden nachdenken“, begütigte Feiertag.

„Es wird uns schon etwas einfallen“, sagte Mittelmeier.

Sie begannen um ihr Asyl zu zittern. Was sollte morgen abends geschehen, wenn sie in die Seitengasse kamen und das Café Finsterbusch geschlossen war? Sie waren heimlos, sie waren schlummer dran als ein fortgejagter Hund, sie konnten nicht in ein anderes Café gehen, zwischen fremden Wänden sitzen, sich von einem fremden Kellner bedienen lassen, fremde Gefächter anstarren, zwei, drei Stunden lang. Das Café Finsterbusch war ihr Zuhause, sie mußten es verteidigen, nicht weil sie mit Finsterbusch und seiner Frau Mitleid hatten, nicht weil sie Pelikan und Hugo den Arbeitsplatz reiten wollten, sondern weil sie das Stüchchen Boden vor dem Untergang behaupten mußten, auf dem sie in einem unendlichen Meer von Einsamkeit und Grauen kochten, wie Schiffbrüchige auf einer Pflanze.

(Fortsetzung folgt)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Werke der Gemeinschaft

### Neratowitz und Böhmisches Kamnitz, zwei der Betriebe des GEC-Verbandes

Vom Egerland bis Südmähren zieht sich die Kette der Betriebe genossenschaftlicher Eigenproduktion. Wärringen, auch Wodenbach, Böhmisches Kamnitz, Herbiz, Neratowitz, Znam sind ihre Glieder. Zahlreiche kleinere Unternehmen ergänzen sie. In wenigen Jahren ist der zielbewusste und unermüdeten Genossenschaftsarbeit das große Werk gelungen und in immer mehr steigendem Maße kann der organisierte Verbraucher mit Waren beliefert werden, die in seinen Betrieben hergestellt wurden. Genossenschaftler spekulieren nicht. Sie arbeiten für die Deckung des tatsächlichen Bedarfs der Mitgliedschaft und nicht in der Hoffnung auf einen Gewinn. Genossenschaftliche Treue und befestigte Erkenntnis sind die Fundamente ihres Erfolges. Diesen ist es zu verdanken, wenn die GEC-Betriebe sicher durch das Auf und Ab der Wirtschaftskrisen der letzten Jahre gelenkt werden konnten und heute auf den höchsten Stand gelangt sind, den sie je erreicht haben. Genossenschaftliche Solidarität war es aber auch, welche mitten in der ärgsten Krisenzeit einen Teil der Produktion in die Bezirke größter Not — Rothau zum Beispiel — verlegt und diesen von der Arbeitslosigkeit gepeinigten Menschen Hilfe gebracht hat.

### Neratowitz

Hier, wenige Kilometer von der Sprachgrenze bei Liboch, wird ein Großteil dessen hergestellt, was die Konsumvereine an Nahrungsmitteln brauchen. Kurz vor Kriegsende hatte die österreichische Großeinkaufsgesellschaft ein kleines Unternehmen gekauft, in welchem sie, nahe der Obstbaugegend, mit der Marmeladenherstellung begann. Nach dem Umsturz übernahm den Betrieb die GEC und bald machte der Warenhunger der ersten Nachkriegszeit Erweiterungen der Fabrik notwendig, die dann immer weiter wuchs. Heute kann nur eine Fliegeraufnahme das Bild der Nahrungsmittelwerke zur Gänze und eindrucksvoll wiedergeben. Deutsche aus allen Teilen des Sudetenlandes sind hier beschäftigt. In der Stadt bilden sie eine anscheinliche Minderheit und die deutschen Sozialdemokraten, welche in Neratowitz eine Ortsgruppe besitzen, erlangten, durch Kopplung mit der tschechischen Partei, einen Sitz in der Gemeindevertretung.

Der Gang durch die Anlagen, fast drei Stunden aus einem Gebäude in das andere, vom Keller bis zum höchsten Stockwerk, ohne mehr als die notwendige Zeit bei den einzelnen Abteilungen zu verweilen, bietet auch dem Fachmann außerordentlich viel Bemerkenswertes und Anregendes. Auch ausländische Besucher haben dies rückhaltlos anerkannt. Für den Laien ist dieses Wahrzeichen organisierter Verbrauchermacht das stärkste Erlebnis. Und der erfreulichste Eindruck, den er mitnimmt, ist: Es wird mit Vollkraft gearbeitet. Nicht nur die eigentlichen Abteilungen der Nahrungsmittelherstellung selbst bieten dieses Bild. Der Aufschwung der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung spiegelt sich auch in den Nebenbetrieben wieder, die auf dem großen Gelände der Neratowitzer Anlagen untergebracht sind. So hat die Tischlerei, welche für die GEC nicht nur die Einbauten u. dgl. herstellt, sondern auch ganze Einrichtungen für Verkaufsstellen, Möbel und so weiter, in fünf Monaten den Umsatz des vorigen Jahres weit überschritten.

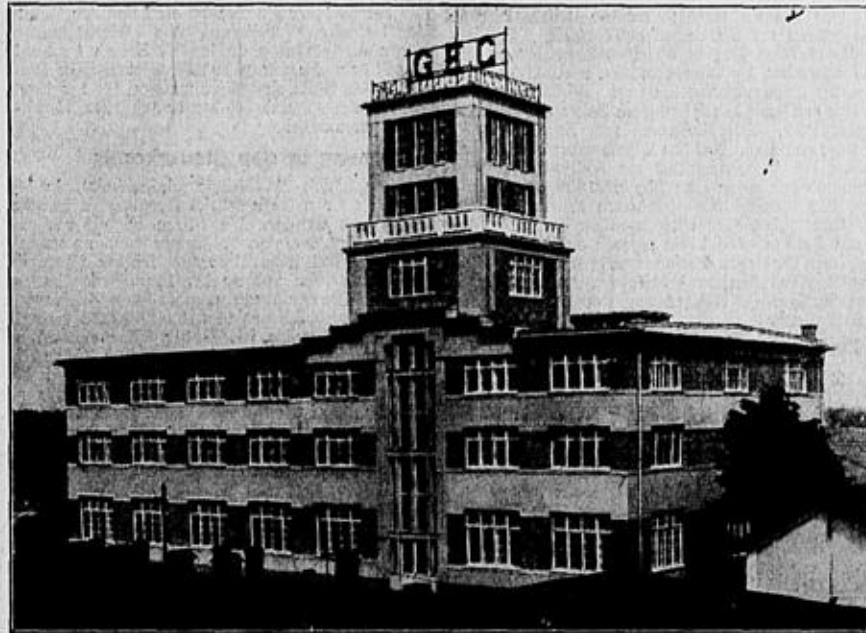
Dah für die Erzeugung von Marmelade u. ä. fünf Stockwerke gebraucht werden, ist keine kleine Überraschung. Von der Rampe wird das Obst in die Waschmaschinen geschüttet (alles beginnt hier mit der Reinigung des Rohmaterials), nach der Prozedur schafft ein Elevator das Obst in das oberste Stockwerk, wo es gedocht, entkült und entleert wird, bis das bloße Fruchtmark zurückbleibt. Nach Bedarf wird diese Masse dann in den Vorwischmaschinen und Passiermaschinen weiter behandelt und schließlich im Vakuumfessel eingedickt. Nach der Auskühlung ist die Marmelade dann verandbereitet. Hier werden auch Paadeismarke und viele andere Artikel hergestellt. In den anderen Abteilungen zeigt Genosse Gersner, welchen Genosse Ing. Ulrich ablöst, die Behandlung von Trockenobst.

Zu der Marmeladenherzeugung, die den Anfang bildete, sind nach und nach viele andere Produktionszweige getreten. Jetzt dient ein schönes großes Gebäude ausschließlich der Herstellung von Schokoladen- und Kanditennarketen. Die hier alle Phasen von der Kakaobohne (dem Samen einer kurzhaarig aussehenden Frucht) bis zum fertig verpackten Produkt durchmachen. Die kommende Weihnachtszeit macht sich in allen diesen Abteilungen auch jetzt noch im lebhaften Betrieb bemerkbar, obwohl schon die Vorbereitungen für den nächsten Ansturm, Ostern, getroffen werden müssen. Der Anfang der Erzeugung ist noch einheitlich. Trocknen und Mästen der Samen, die Entfernung der wertlosen Schalen, die mehrfache Prüfung, ob während des langen Transportes nicht Metallspitkeren unter die Kakaobohnen geraten sind (Elektromagneten besorgen

dies), Vermahlen bis zur feinen Kakaomasse. In den verschiedensten Misch- und Mahlmaschinen, in den verschiedensten Formen, in Maschinen, welche selbsttätig formen und stanzen, gefüllte Bonbons mit Schokoladenüberzug versehen und gleichzeitig die Einhaltung des Gewichtes kontrollieren, entsteht dann das bunte Allerlei, welches gerade in den nächsten Tagen eine so große Rolle spielen wird.

Den Gegensatz zwischen süß und sauer vereinigt Neratowitz innerhalb einer Werkmauer.

und zerschnitten, kommen aus großen Betonrichtern auf Trockenhöfen, wo sie vorgetrocknet werden, um dann nach einigen Stunden durch Rippen der Trockenroste ein Stockwerk tiefer zur Darre befördert zu werden, wo sie dem Einfluss heißer Luft aus mächtigen, besonders gebauten Öfen ausgesetzt werden. Die gedarrte Röhrie wird in die Mästerei befördert, wo sie in Trommeln wieder erst vorgetrocknet, dann über offenem Feuer geröstet wird. Nach der Auskühlung wird dieses Produkt fein gemahlen. Nach einer Zwischenschleife in großen Silos besorgen Abfüll- und Pressmaschinen das vorletzte Stadium bis zur sogenannten Innepackung, worauf die jetzt schon in Würfel, Scheiben und so weiter geformte Röhrie in Kellerräumen mit feuchter Luft behandelt wird.



Teilansicht der Neratowitzer Werke: Die Schokolade- und Kanditennfabrik

Der Fischfabrik wird die Rohware in großen, mit Glasfäden gefüllten Kisten geliefert, die in Spezialwaggons transportiert werden. Der Arbeitsgang ist nicht kompliziert, erfordert aber Zeit. Eine Hausfrau wird das verstehen: Schnell ist gegessen, was mit Mühe zubereitet wurde. Die Fabrik hat Abteilungen für die Erzeugung von Fischsalat, eine Brats-, eine Salz- und eine Räucherabteilung. Ebenso werden die notwendigen Zutaten hier verarbeitet.

Den Essigbedarf der Fabriken und der Konsumvereine deckt die eigene Essigfabrik in Neratowitz, eine moderne, selbsttätig und kontinuierlich arbeitende Anlage. Für den großen Bedarf der GEC ist das ihr zugewiesene Produktionsquantum (die Erzeugung ist kontingentiert) zu klein. Nur durch den Anlauf des Kontingents einer kleineren Fabrik konnte wenigstens eine gewisse Erhöhung erreicht werden.

Kontingentierungsfragen haben ihre Bedeutung auch für die Stärkefabrik der GEC. Die Einführung dieser Produktion hat eine ebenso interessante wie lehrreiche Vorgeschichte. Im die Erzeugung möglichst ökonomisch betreiben zu können, bedurfte der Neratowitzer Betriebe einer nahen und verlässlichen Lieferungsquelle für den Rohstoff. Industriekartoffeln, aus welchen Stärke erzeugt wird, wurden damals aber nur in der Gegend von Deutsch-Wod angebaut. In zahlreichen Versammlungen mit den Landwirten der Neratowitzer Umgebung gelang es dem Leiter der Werke, Genossen Dr. Schenk, sie zum Anbau dieser Kartoffeln und zum Abschluß eines dauernden Abkommens zu veranlassen. Es war ein Verträuensabkommen zwischen dem deutschen genossenschaftlichen Betrieb und den tschechischen Landwirten. Es hat sich bewährt und beide Teile sind immer gut dabei gefahren. Ja, als in der jüngsten Zeit die inzwischen abgeschlossenen Kontingentierungsverhandlungen geführt wurden, haben sich diese tschechischen Landwirte in einem besonderen Memorandum an das Landwirtschaftsministerium für die Interessen des deutschen Unternehmens eingesetzt und haben betont, daß ihre Interessen mit seinen im Einklang stehen. Eine Zusammenarbeit zu beider Vorteil, die nicht nur in Neratowitz möglich sein sollte! Welchen Umfang sie angenommen hat, geht aus der bloßen Tatsache hervor, daß heute in der Neratowitzer Gegend auf 1000 Hektar Produkte für die GEC-Werke angebaut werden.

So wie die Kartoffeln für die Stärkeherzeugung liefern die Landwirte auch die Röhriewurzeln für die Anlagen der GEC. Durch diese Sicherung wurde es möglich, daß in Zeiten schlechter Ernte (auch heuer war eine solche), die Genossenschaften nicht privaten Lieferanten ausgeliefert sind. Sie sind „autark“ geworden.

Ein mehrstöckiges Gebäude umfaßt die Röhriendarre. Die Röhriewurzeln, gewaschen

Nur die wichtigsten erzeugten Waren können angeführt werden, soll nicht der Rahmen dieses Berichtes übermäßig gespannt werden. Doch diese Vielzahl bildet ein organisches Ganzes. Sie wird beherrscht von dem Gedanken, daß die große Gemeinschaft der Verbraucher einen großen Teil dessen, was Gegenstand ihres ständigen Bedarfes ist, selbst erzeugen kann und soll, weil sie sich dadurch auf wichtigen Gebieten ein wirksames Instrument gegen die Willkür eines nur auf Profit ausgehenden, ziel- und planlos wirtschaftenden Kapitalismus schafft. Aus ganz kleinen Anfängen wurde heute schon ein Großes. Die Stimme der Genossenschaft fällt immer mehr ins Gewicht. Je fester ihre Mitgliedschaft zusammenhält, je weiter die Bewegung ihre Zweige erstreckt, desto leichter wird es werden, das Chaos der bestehenden Wirtschaftsverfassung zu beseitigen und an ihre Stelle eine Ordnung zu setzen, die auf den Menschen und nicht auf den Profit blickt.

### Böhmisches Kamnitz

Aus der Vereinigung einiger Produktivgenossenschaften entstanden vor etwas mehr als zehn Jahren die Bekleidungswerke des GEC-Verbandes in Böhmisches Kamnitz. Die Strick- und

Wirkwarenherzeugung kam aus Schönfunde, die Schuhherzeugung aus Reichenberg, die Wundweberei aus Jwidau. 1925 wurde der Betrieb gegründet, 1928 mußte schon die erste große Erweiterung vorgenommen werden. Das Gebäude wurde aufgestockt und gleichzeitig in der Länge um die Hälfte vergrößert. 1929 wurde die Produktion um die Nähnherzeugung erweitert. 1930 machte die Einführung der Gummivarwarenherzeugung eine neuerliche Vergrößerung notwendig. Und eben ist ein neues Gebäude im Rohbau fertig geworden, in welches die Gummivarabteilung übersiedeln wird, um Raum für die anderen zu schaffen.

Das Tempo dieser Entwicklung war schnell, aber nicht überstürzt. Auch Böhmisches Kamnitz ist sicher durch die Fährnisse der Krise gekommen; wer heute durch das Werk geht, sieht alle Säle in angestrengter Tätigkeit. 350 Arbeiter und Arbeiterinnen sind derzeit beschäftigt und wenn der Raum und die Zahl der Maschinen es zuließe, könnten noch mehr eingestellt werden. Der Dreijahresplan des GEC-Verbandes wirkt sich aus. Im ersten Planjahr der Schuhproduktion, 1935-36, sollte die Erzeugung um 38 Prozent gegenüber dem vorangegangenen Jahr erhöht werden. Das Ziel wurde erreicht und sogar überschritten. Die Strumpfweberei hat in derselben Etappe um rund 80.000 Paar Strümpfe und Socken mehr erzeugen können als das Jahr zuvor. Das zweite Planjahr hat unter den verheißungsvollen Umständen begonnen.

Die Schuhfabrik arbeitet in vollem Tempo. In den Maschinenfäden ist jedes Nähnchen ausgenüht und man begreift, daß seit einiger Zeit die ansonsten so gern gesehenen Exzursionen von Genossenschaftlern eingeschränkt werden mußten. Befriedigung des Bedarfs geht nun einmal vor Befriedigung des Interesses! Man begreift aber auch das ständig wachsende Interesse für die Schuwaren der Gec, wenn man die Reichhaltigkeit der Auswahl und die Sorgfalt in der Wahl des Materials und seiner Verarbeitung an der Quelle gesehen hat. Nur eine wirkliche Sorge hat die Schuhfabrik: Sie kann nicht so viel qualifizierte Arbeiter finden wie sie brauchen würde.

Im gleichen Tempo arbeitet die Konfektionsabteilung. Trotz ihrer hervorragenden Einrichtung mit modernen elektrischen Näh- und Schneidemaschinen — die 2300 Stiche in der Minute machen — kann sie die Arbeit kaum bewältigen. Genosse Houska, der Vertreter des Geschäftsführers Genossen Vesel, zeigt die Kollektion für das Frühjahr und erzählt, mit einem nassen und einem trockenen Auge, was es für Schweißkosten wird, alle vorliegende Aufträge zu erledigen. Mit welchem Erfolg sah die Strick- und Wirkwarenherzeugung aus Böhmisches Kamnitz durchgehen, wurde schon erwähnt. Auch in diesen Abteilungen sind die leistungsfähigsten Maschinen eingestellt, durchwegs elektrifiziert und zum großen Teil auch automatisiert.

In der Gummivarwarenfabrik ist Hochbetrieb. Die Misch-, Press- und Vulkanisiermaschinen sind ohne Unterbrechung in Tätigkeit und der Leiter der Fabrik, Genosse Kolesnikow, rechnet schon damit, daß auch das neue Fabrikgebäude in Kürze den Anforderungen nicht mehr entsprechen könnte und vergrößert werden muß. Mit diesem sinnfälligen Eindruck gefunden Wachstums schließt der Rundgang. So verschieden die Tätigkeitsgebiete von Neratowitz und Kamnitz sind, darin gleichen beide Betriebe einander und auch den anderen Stätten der genossenschaftlichen Eigenproduktion: Sie arbeiten unter vollster Ausnutzung ihrer Leistungskapazität. Fußend auf dem sicheren Boden der Genossenschaftsbewegung, gestützt auf eine tüchtige und verlässliche Arbeiterkraft, deren Händen man auch den schwierigsten Produktionsprozeß anvertrauen kann, rufen sie für die weitere Entfaltung.



Teilansicht von B. Kamnitz

Eduard VIII. und — Gablonz

Die Vorgänge um den König von England... nach einer Meldung des „Prager Tagblatt“ — auch die tschechoslowakische Wirtschaft.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche: Sonntag, 6. Dezember, 14.30—14.45: Toleranz (Johann Storch).

„Večer“ verurteilt

Zwei Prozesse des Verbandes der Eisenbahner gegen das agrarische Blatt

Wir haben vor einiger Zeit über den Angriff berichtet, welchen der „Večer“ vom 30. Oktober 1936 gegen den „Verband der Eisenbahner“ gerichtet hat.

Trotz dieser Sachlage hat es der „Večer“ für gut befunden, gegen den „Verband der Eisenbahner“ den Vorwurf zu richten, daß er an leitender Stelle Henlein-Lente landbildet.

Der Verband der Eisenbahner hat daraufhin dem „Večer“ eine Verichtigung nach Paragraph 11 des Pressgesetzes zugesandt, die aber das genannte Blatt nicht veröffentlicht hat.

In der Rhön-Angelegenheit haben die drei deutschen aktivistischen Parteien eine ausführliche Interpellation an die Regierung und an den Innenminister vorbereitet, damit die Ansprüche der Versicherten, wie auch die Existenz der Angestellten dieser Versicherungsgesellschaft ehestens sichergestellt werden.

Prager deutsche Abend-sendung im November

Die Leitung der deutschen Sendung hat die Bezirksbildungsansprüche nach Wünschen und Beschwerden befragt und wird nun hoffentlich erfahren, daß unsere Forderungen nicht aus der Luft gegriffen waren.

Das musikalische Programm im November haben die Rundfunkleiter dem Hörer vermittelt, ergab ein Bild reicher Arbeit und fester Grundfähigkeit, der wir gerne zustimmen.

Das musikalische Programm konnte sich im November hören lassen. Neben der Übertragung aus Gahnd's „Der Herbst“ aus Brünn gefiel eine schöne Wiedergabe des Josef Sacher'schen Oratoriums aus Eger.

Das Budget vor dem Senat

Exposé des Finanzministers Dr. Kalfus

Prag. Im Senat wurde Samstag nachmittags in Anwesenheit des Ministerpräsidenten das Budget aufgelegt.

Finanzminister Dr. Kalfus erstattete bei dieser Gelegenheit ein Exposé über die Lage der Staatsfinanzen und der gesamten Volkswirtschaft.

Die wirtschaftliche Besserung

Beispielsweise hat sich gegenüber dem September 1935 die Förderung an Schwarzkohle um 126.000 Tonnen, die Förderung an Braunkohle um 172.000 Tonnen erhöht.

Zur Zentralbank-Sanierung

zu der auch die Sanierung der Karlsbader Wertbank gezählt wird, erklärte der Minister u. a.: Durch das Moratorium dieser Institute wird dem Wirtschaftsleben bereits durch einige Jahre hindurch die Verfügung über Werte von nahezu 1100 Millionen Kč entzogen.

vertraut wurden. Bei der Sanierung der Geldinstitute erhielten diese Anstalten entsprechend ihren angemeldeten Verlusten eine Unterlegung von 45,5 Millionen Kč aus öffentlichen Mitteln.

Wenn erklärt wird, die dem deutschen Geldwesen bewilligte Aushilfe sei unerbittlich, so ist dies in der Tat eine Unterlegung von 45,5 Millionen Kč an Verlusten auszuweisen, kann die Schuld für diesen unglücklichen Stand nur dem unverantwortlichen Verhalten der ehemaligen Verwaltung dieser Institute beigemessen werden.

Der Minister gibt bereits die bekannten Riffern über die mäßige Besserung der Staatsfinanzen wieder und führt u. a. an, daß die Steuererträge im ersten Halbjahr 1936 gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1935 um 24 Millionen ausmachten.

Ordnung in den Steuerkonten

Die Aktion des Finanzministeriums, in den Steuerkonten endlich Ordnung zu schaffen, zeigt gute Erfolge. Die Aktion umfaßt 950.000 Steuerzahler, die zum 1. Jänner 1936 noch Rückstände für das Jahr 1935 und frühere Jahre an direkten Steuern und an der Umsatzsteuer hatten.

In der Plenarsitzung genehmigte der Senat ein Wirtschaftsprotokoll mit Finnland und eine Gerichtsentslastungsdekret in beiden Richtungen.

Nach dem Plenum trat der Budgetausschuß zusammen, der die Referate über die einzelnen Budgetkapitel verteilte und zum Generalberichterstatter den Senator Jemana (Agr.) wählte.

Vertrauensmänner-Wahlen in Oesterreich

Schwere Niederlage der Regierungskandidaten

In Oesterreich fanden in den letzten Tagen Wahlen der Fabrikvertrauensmänner statt, welche mit einer schweren Niederlage der vom Regime begünstigten Kandidaten geendigt haben.

In der Wiener Metallindustrie haben die Wahlen beinahe durchwegs mit der Wahl von Männern und Frauen geendet, zu deren freigeberischer Gesinnung die Arbeiterschaft Vertrauen hat.

Simmeringer Waggonfabrik wandte sich ein großer Teil der Arbeiterschaft gegen den Obmann der Werksgemeinschaft Käufeler, der verdächtig ist, zu den Nazis zu neigen; er bekam nur 371 Stimmen, während die Arbeitskollegen, die das Vertrauen der Arbeiterschaft haben, bis zu 517 Stimmen bekamen.

Ebenso gut sind die Wahlergebnisse in der feiermännlichen Metallindustrie. Bei Felten & Guilleaume in Brud. a. d. Mur sind die auf der Kandidatenliste stehenden zwei Heimwehler und zwei Ueberläufer durchgefallen.

Neue Verschärfung des Konfliktes in der Brüner Textilindustrie

Schlichtungsversuch mißglückt

Brünn. (Eigenbericht.) Der Schlichtungsversuch im Konflikt in der Brüner Textilindustrie ist unerwarteterweise gescheitert.

Trotzdem sind die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft gewillt, in voller Diszipliniertheit den Kampf um die Teuerungszulage weiterzuführen, und sie werden am Montag den Unternehmern neuerlich diese Forderung vorlegen.

der EG. den Antrag stellte, Znidaric solle sich als „geächtet betrachten“, Haider bekam mit Mühe und Not von den 1256 Wahlberechtigten 670 Stimmen, viel weniger als die Kollegen, die das Vertrauen der Arbeiterschaft genießen.

Gänzende Ergebnisse werden aus dem Lande Salzburg gemeldet. In dem Minimumwert Land wurden alle Mandate von Männern verlässlich freigeberischer Denkweltweise befehlt.

Die aus den Wahlergebnissen hervorgeht, steht der größte Teil der Arbeiter — trotz allem Terror — hinter seinen alten Vertrauensmännern.

Das hat Henlein schon vor Degrelle getroffen!

Brüssel. Der Pressedienst der Regierungskammer teilt mit, daß auf den Führer dieser Partei, Leon Degrelle, ein Attentat verübt worden sei.

Englischer Korrespondent aus Berlin ausgewiesen

London. Obwohl die ganze Aufmerksamkeit der englischen Öffentlichkeit auf den Plan des Königs, Mrs. Simpson zu heiraten, gerichtet ist, hat die Ausweisung des Berliner Korrespondenten der „Morning Post“ durch die deutsche Polizei doch nur große Erregung verursacht.

die Erklärungen Doz. Dr. Kettl's entgegenge-

nommen, dessen Verdienste um das Musikverständnis des Hörers immer größer werden. Eine große Zahl von Vorträgen war im November zu hören, die alle Gebiete des Wissens streiften.

Zum Verständnis des Zusammenlebens der beiden großen Nationen in diesem Staat waren einige Vorträge und Sendungen ganz herborragend gut. Dr. W. A. r. a. s. erzählte uns aus der tschechischen Geschichte über das Streben nach dem Frieden seit dem H. Wenzel, über die Russen, Komenst, Chelicki, Masaryk, Capel. Dr. Paul Schiemann erklärte das nationale Geschichtsbild und analysierte den wahren nationalen Kampf, der zur nationalen Zusammenarbeit und damit zum Frieden führt.

offenbar und in einem Zwiegespräch, umrahmt von Musik der großen Deutschen Mozart und Beethoven und des großen Tschechen Smetana, acht Jahrzehnte und beste böhmischer Geschichte und des Zusammenlebens der beiden großen Völker. Es war die eindrucksvollste Sendung des Monats und verdiente, in weiteren Zwiegesprächen und in einzelne historische Epochen zerlegt, wiederholt zu werden.

Das Hörspiel findet in der deutschen Abend-sendung den richtigen Platz. Wir besitzen eine Reihe sehr guter Sprecher, so daß mit den reichen Erfahrungen der Spielleiter abgerundete, wirkungsvolle Sendungen zustandekommen: Lobend gedacht sei der Schiller- und Reiffers, sowie des lustigen „Diktator Rammchen“. Eigenartig berührt in der Sendung zum Herbsttag nach der Lobpreisung der Natur, des Waldes und seiner Tiere die Verschmelzung des Abhanges dieser Tierwelt, die auf einmal zum „Wild“ wird, das man umbringen muß.

Zwei Vorträge von Schriftsteller Richard A. J., dessen schöne Schriftstellersprache leider mit der des Vortrags kontrastierte. Ludwig Winder's Geschichte eines Witwers (Der Vater) war prächtig auszuführen.

Im literarischen Relief des Max Horner war zum Glück des Geistes vom Hauptverband der Industrie. Allein zufällige Arbeit genügt noch immer nicht zur Kaufkraftbebung.

da muß schon eine Regelung der Löhne und Gehälter nach oben eintreten, aber das hört der Hauptverband nicht gerne.

Die Kulturberichte dürfen nicht einseitig gestaltet werden, sondern müssen einen Ueberblick über die gesamten kulturellen Ereignisse bringen, wie es vorbildlich vom Genossen Goldschmidt in seinem Kulturbericht geschah.

Die einzige Reportage, die durch ihre Lebendigkeit auffiel, war die Freizeitemeile aus der Prager Urania über die Radioausstellung.

Im Rahmen der Arbeitersendung sind, neben den klaren und offenen Worten, die in den Aftueilen zehn Minuten in jeder Woche gesprochen werden, auch die gebotenen Vorträge hörenswert. Genosse Karl Kern richtete an die arbeitende Jugend lehrreiche Worte, für die geistige und politische Freiheit zu kämpfen. Er warnte vor den falschen Freunden, die mit der Arbeitslosigkeit ihr politisches Geschäft machen wollen.

Richard Bauml

# WIRTSCHAFT DER WELT

## Das internationale Schuldenproblem und die Zukunft der Weltkonjunktur

Die weltwirtschaftliche Konjunktur scheint sich irgendeinem Wendepunkt zu nähern. Besonders deutlich tritt das in den beiden angelsächsischen Staaten zu Tage, wo die Hochkonjunktur sich bereits in einer Vorjensekulation von großen Ausmaßen auswirkt. Vor allem nimmt der Zufluss von europäischen Kapitalien nach den Vereinigten Staaten und zum Teil auch nach England einen außerordentlichen Umfang an. Der Zustrom des Goldes in irgendein Land drückt natürlich keineswegs den ganzen Zustuf des ausländischen Kapitals aus, aber er ist ein sicherer Gradmesser dafür. In den ersten neun Monaten von 1936 sind nach den Vereinigten Staaten für 765.1 Millionen Dollar Gold netto, also nach Abzug der Goldausfuhr, eingeführt worden. Nach England ist in derselben Zeit Gold für 977.7 Millionen Dollar netto eingeführt worden. England ist zum großen Teil eine Durchgangsstation für das Gold, das von dem europäischen Festland nach Amerika strömt, aber es ist eine Tatsache, daß auch die englische Hochkonjunktur und die relative Sicherheit Großbritanniens gegenüber den europäischen Wirren einen großen Anreiz für die festländischen Kapitalisten darstellt.

Wir haben bereits auf diesen Spalten auf die Gefahren hingewiesen, die der amerikanischen und damit der ganzen Weltkonjunktur von dieser Wanderung des europäischen Kapitals nach Übersee drohen. Wir haben auch darüber berichtet, daß die Washingtoner Regierung über Maßnahmen verhandelt, um diesen Zustrom von Kapital zu hemmen, ohne daß damit der amerikanischen Wirtschaft geschadet wird. Im Zusammenhang damit wird auch das Problem der internationalen Schulden, das endgültig begraben schien, auf die Tagesordnung gebracht. Einerseits hat die italienische Regierung diese Frage aufgerollt. Andererseits haben einige französische Abgeordnete einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht. Es sind auch in der letzten Zeit Gerüchte aufgetaucht, daß die amerikanische Regierung mit irgend einem Vorschlag an die Schuldnerstaaten heranzutreten wolle. Bis jetzt hat sich bekanntlich die französische Regierung auf den Standpunkt gestellt, daß in dem Augenblicke, wo Deutschland mit den Reparationszahlungen aufgehört hat, auch Frankreich nicht mehr verpflichtet sei, die entsprechenden Zahlungen an Amerika zu leisten. Die Washingtoner Regierung vertritt jedoch die Ansicht, daß die Leistungen der früheren Alliierten aus ihren Schuldverpflichtungen an Amerika mit den deutschen Reparationszahlungen in keinerlei Zusammenhang stehen. Das ist der offizielle Standpunkt von Washington, der seinen

letzten Ausdruck in der Johnson-Bill vom 18. April 1934 gefunden hat, die allen Staaten, die ihre Schulden an Amerika nicht bezahlen, die Möglichkeit nimmt, neue Anleihen in Amerika aufzunehmen.

Nun ist aber Amerika heute gar nicht daran interessiert, daß noch weitere Kapitalien in Form von Schuldnerzahlungen nach Amerika fließen. Man ist sogar in Amerika sehr daran interessiert, überschüssige Kapitalien an andere Staaten auszuliehen. Die große amerikanische Konjunktur zwischen 1924 und 1929 beruhte ja zum großen Teil auf einer ungeheuren Kapitalausfuhr nach Europa. Andererseits sind solche Staaten wie Frankreich und Italien sehr daran interessiert, amerikanische Kapitalien heranzuziehen. Für das kapitalarme Italien, das besonders nach dem abessinischen Feldzug eine gewaltige Anspannung aller seiner Produktivkräfte erlebte, und für den Ausbau der neuerworbenen Kolonien großer Kapitalien bedarf, ist eine große Auslandsanleihe überaus notwendig. Frankreich, das nicht an Kapitalmangel leidet, braucht aber eine amerikanische Anleihe, um seinen Kredit im Ausland und Anlande wieder herzustellen. Große europäische Anleihen in Amerika würden den Weltmarkt in bedeutendem Maße beleben und auch zur Stabilisierung der Währungen beitragen. Daran ist aber die amerikanische Wirtschaft gerade in dieser Phase der Konjunktur besonders interessiert. Denn die amerikanische Konjunktur wird bei dem gegenwärtigen Tempo ihrer Entwicklung sehr bald an die Schranken des Binnenmarktes stoßen.

Im Zusammenhang mit allen diesen Erwägungen sind in der allerletzten Zeit hartnäckige Gerüchte über die Unvermeidlichkeit einer großen Anleiheoperation der französischen Regierung auf dem amerikanischen Geldmarkt aufgetaucht. Es soll sich angeblich um eine Milliarde Dollar handeln, und zwar soll diese Anleihe mit einem neuen Abkommen über die Abzahlung der französischen Kriegsschuld an Amerika verknüpft sein. Diese Gerüchte stammen beziehungsweise nicht aus Paris, sondern aus den Finanzkreisen New York und London. Man verhandelt gegenwärtig angeblich bloß um die Form dieser großen Anleiheoperation, ob sie nämlich als eine französische Anleihe auf dem amerikanischen Geldmarkt oder als eine unmittelbare Anleihe der amerikanischen Regierung an die französische Regierung ausgezogen werden soll. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so würde es sich um einen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht außerordentlich bedeutungsvollen Schritt handeln.

## Die englische Konjunktur auf dem Gipfelpunkt

Die Kapitalflucht aus Frankreich und andern Goldbodländern, die zum Teil noch immer andauert, würde bestimmt zu einer Erhöhung des Fundturtes führen, wenn nicht der Londoner Währungsausgleichsfonds mit ständigen großen Gold- und Devisenkäufen eingegriffen hätte. Die kontinentale Kapitalflucht vollzieht sich auch zum Teil in Form der Sportung englischer Noten, wodurch eine Zeit lang die Bargeldversorgung der englischen Banken gesichert wurde. Diese Bargeldversorgung stellt aber in England noch sichtbar als in jedem andern Lande die Grundlage des Kreditgebäudes. Sowohl am Geld, wie am Kapitalmarkt waren bereits leichte Versteifungstendenzen zu bemerken, bis die Bank von England eintritt und durch umfangreiche Goldkäufe die Bargeldbasis der Banken wieder zum Anstieg brachte. Im Jahre 1932 hatte die Bank von England durch die sogenannte „Offene Marktpolitik“, d. h. durch Käufe von Staatsanleihen, die gleiche Politik verfolgt, wodurch eine Erhöhung der Bargeldbasis der Privatbanken bewirkt wurde. Auch jetzt läßt die Bank von England und die Regierung erkennen, daß sie die Geldflüssigkeit unbedingt aufrecht erhalten will, wozu einerseits die voraussehbare Kapitalbedürftigkeit der Aufrüstung, andererseits die Rücksichtnahme auf die Konjunktur Anlaß geben dürften. Tatsächlich sind die Anspannungszeichen auf den Kreditmärkten schon wieder abgeklaut. Die englische Konjunktur zeigt auch nach der starken Vermehrung der Staatsaufträge in der letzten Zeit im ganzen noch keine Zeichen der Überhebung. Das ruhige Fortschritts-tempo, das sie gegenüber der amerikanischen Entwicklung auszeichnet, bleibt vorläufig beibehalten.

Die staatliche Auftragsvergebung, die in andern Ländern am Anfang der Konjunkturerholung stand, gewinnt nun in England ebenfalls wachsende Bedeutung. Man

hat in einigen sachmännischen Kreisen vor ein paar Monaten bereits für das nächste Jahr einen Umbruch in der Konjunktur vorausgesagt. Diese Voraussage hat sich vor allem auf die erwartete Erschöpfung des Bedarfs im Wohnungsbau gestützt. Aber diese pessimistische Vorhergabe war von der außerordentlichen Vermehrung und Beschleunigung der Aufrüstung abgesehen worden. Nun kann man behaupten, daß die englische Privatkonjunktur, die in einem sehr fortgeschrittenen Stadium sich befand, und aller Voraussicht nach sich dem Gipfel näherte, durch die Aufrüstungsmaßnahmen einen neuen Auftrieb bekommt.

Die englische Aufrüstung vollzieht sich in zwei Formen. Einerseits wird die vorhandene Rüstung ergänzt und ausgedehnt, andererseits finanziert der Staat die Verlegung von Privatbetrieben aus Luftgefährdeten Gebieten, sowie die Errichtung neuer Werke, die im Kriegsfall sofort in Betrieb genommen werden können. Die englische Staatsapparatur hatte schon 1935 mit einem Monatsdurchschnitt von 888.000 Tonnen den Höchststand der letzten Konjunktur (1929: 816.000 Tonnen) überschritten. Die Produktion lag während der letzten Monate dicht bei einer Million Tonnen, im Juli 1936 wurden beispielsweise 990.000 Tonnen produziert. Der Tiefstand der Stahlproduktion war in England ebenso wie in Deutschland im Jahre 1932 erreicht worden mit einer durchschnittlichen Monatsproduktion von 445.000 Tonnen in England und 479.000 Tonnen in Deutschland. Zum Vergleich mögen hier die letzten Angaben über die Produktion von Roheisen und Stahl in den wichtigsten europäischen Staaten folgen.

## Produktion Roheisen und Stahl im Juli 1936 in Tausend Tonnen

	Roheisen	Stahl
Tschechoslowakei . . . . .	89	124
Großbritannien . . . . .	676	900
Frankreich . . . . .	501	541
Belgien . . . . .	252	250
Rußland . . . . .	1198	1302
Deutschland . . . . .	1312	1721
Vereinig. St. v. Amerika . . . . .	2036	3086

Beiläufig gesagt sieht man, daß die deutsche Roheisen- und Stahlproduktion derjenigen des übrigen Europas, außer Rußland, ungefähr gleich ist.

Die englische Eisenindustrie ist im Augenblick bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, so daß die Aufträge nur mit einiger Verzögerung erledigt werden können und vielfach Erweiterungen der Anlagen in Angriff genommen werden. Ebenso günstig ist die Beschäftigung der Maschinen- und Werkzeugindustrie. Dort liegen Aufträge für ein ganzes Jahr vor, und die zum großen Teil durch die Wiedererrichtung und Reaustattung von Rüstungsbetrieben bestimmte Auftragsfülle kann ebenfalls kaum bewältigt werden. Beträchtliche Aufträge müssen deshalb ins Ausland vergeben werden, und selbst die Erteilung von eigentlichen Rüstungsaufträgen an das Ausland wird ernstlich erwogen. Angeblich sollen sogar einige wichtige Bestellungen für die Flugzeuge nach Amerika vergeben sein.

In den besonders begünstigten Industriezweigen ist eine nennenswerte Arbeitslosigkeit nicht mehr vorhanden, ein Facharbeitermangel macht sich sogar fühlbar. Aber die Konsumgüterindustrien bleiben fast durchweg erheblich hinter der Schwerindustrie zurück. So arbeitet beispielsweise die Baumwollindustrie noch immer erst mit 79 Prozent ihrer Kapazität, wozu die Eröberung früherer Exportmärkte durch billiger arbeitende Konkurrenz stark beiträgt. Auf die Baumwollindustrie und den Kohlenbergbau, der ebenfalls erheblich von der Ausfuhr abhängt, entfällt auch der größte Teil der noch verbleibenden Arbeitslosen. Ihre Gesamtzahl hat sich im letzten Jahr zwar um etwa 300.000 verringert, betrug aber Ende Juli 1936, also auf dem Gipfel der Saisonbelegung, immer noch 1.7 Millionen. Die Verdichtungsrate ist in der gleichen Zeit um 441.000 gestiegen, also wesentlich stärker als die Arbeitslosigkeit abnahm. Die englischen Arbeiter haben auch in den meisten Industriezweigen Lohnerhöhungen durchgesetzt. Aber auch die Gewinne weisen durchweg noch weiter nach oben. Zwar hat der Staat zur Finanzierung der Aufrüstung auch den Weg der Kreditaufnahme beschreiten müssen, aber ein möglichst großer Teil dieser Aufgaben soll, im krassen Gegensatz zur Finanzierung der deutschen Aufrüstung, durch laufende Einnahmen gedeckt werden. Das deshalb notwendig gewordene weitere Anziehen der Steuerfahne hat aber bisher weder die Unternehmerrgewinne noch die Gesamtproduktion beeinträchtigt.

## Die Lebenshaltung der Volksmassen in Italien

Die Angaben über die wirtschaftliche Situation Italiens fließen in den letzten Jahren sehr spärlich. Vor allem ist es sehr schwer, sich eine Vorstellung davon zu machen, in welcher Weise die tatsächliche Wirtschaftspolitik auf die Lebenshaltung der Volksmassen eingewirkt hat. Es stehen uns aber Statistiken über den Verbrauch einiger für den Massenkonsum wichtiger Waren zur Verfügung. Auf Grund dieser Statistiken kann man die Entwicklung der Ernährung in Italien einigermaßen verfolgen. Da es sich bei der Ernährung um sehr verschiedene Waren handelt, muß man den Ernährungswert in Kalorien ausdrücken, d. h. in Wärmeinheiten. Der italienischen Bevölkerung standen nun an auf Kalorien umgerechnete Nahrungsmitteln zur Verfügung:

im Jahr	1910/14 je Kopf v. Tag	1935	Kalorien
im Jahresfünft	1926/30	3350	
im Jahresfünft	1930/33	3291	

Die Wirtschaftskrise hat also einen Rückgang von dem erzielten höheren Stand zur Folge gehabt. Man muß annehmen, daß die durch den Sanctionskampf aufgezogenen Entfaltungen diese Tendenz fortzuwirken ließen. Berücksichtigt man, daß der durchschnittliche Bedarf bei mittlerer schwerer körperlicher Arbeit auf 3000, bei schwerer körperlicher Arbeit bis zu 4000 Kalorien beziffert wird, und daß bei dem Vorwiegen der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Anteil an schwerer körperlicher Arbeit in Italien sehr hoch ist, so erscheint der durchschnittliche Kalorienverbrauch nicht hoch. In den landwirtschaftlichen Provinzen und im Gebirge steht die Ernährung auf einer sehr niedrigen Stufe. In Venedig erwies sich zum

Beispiel bei einer offiziellen Erhebung, daß 27 Prozent der landwirtschaftlichen Familien unzureichend ernährt sind. Der Prozentfuß der unzureichend Ernährten erhob sich auf der Insel Sardinien auf 40 und in Calabrien sogar auf 47 Prozent. Auch die Wohnverhältnisse sind in Italien unzureichend. Im Durchschnitt Italiens kommen auf einen Wohnraum, 1,4 Personen, nach der Zählung von 1931 1,4 Personen. In Gemeinden von über 100.000 Einwohnern werden von der Statistik 31,4 Prozent als in überfüllten Räumen wohnend bezeichnet. Überfüllung wird als gegeben angesehen, wenn auf einen Raum mehr als zwei Personen entfallen. In Gemeinden von 50—100.000 Einwohnern beträgt der Prozentfuß der in überfüllten Räumen wohnenden Einwohner 27,5, in Gemeinden von 20—50.000 Einwohnern 42,4. In den großen süditalienischen Städten leben 71 Prozent der Arbeiter und 31 Prozent der Angestellten in überfüllten Räumen. In Neapel lebt etwa ein Fünftel der Bevölkerung in Wohnungen mit 5 und mehr Personen je Raum. Das erklärt sich aus der verhältnismäßig geringfügigen Neubautätigkeit in den südlichen Provinzen, im Vergleich zu Rom und zu den nördlichen Provinzen.

Die Steuern und Abgaben je Kopf der Bevölkerung sind außerordentlich gewachsen. Im Finanzjahr 1913/14 erreichten die Staatsentnahmen je Kopf der Bevölkerung 64,9 Goldlire (Vorkriegsparität), im Finanzjahr 1921/22 99,3 Goldlire und 1931/32 124,9 Lire. Die Steuern und Abgaben allein, ohne sonstige Entnahmen des Staates, erreichten in den genannten Jahren 55,8, 84,8 und 111,4 Lire. Die Abgaben haben sich also gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt.

## Zur Lage der deutschen Landwirtschaft

Trotz der „Erzeugungsschlacht“ von Hitler-Darré deckt auch heute die deutsche Landwirtschaft, nach amtlichen Angaben, dem Kaloriengehalt nach, nur rund 85 Prozent des inländischen Verbrauches. Dabei muß sich die deutsche Landwirtschaft zum Teil auf eingeführte

Futtermittel, wie Oelfuchen, Gerste, Mais stützen. Berücksichtigt man auch diese Einfuhr, so sinkt der Selbstversorgungsanteil auf 78 bis 80 Prozent. Die Verhältnisse liegen freilich bei den einzelnen Produkten recht verschieden.

## Anteil der Inlandsproduktion der deutschen Landwirtschaft am Verbrauch

Durchschnitt	(in v. H. des Verbrauches)							
	Getreide	Hülsenfrüchte	Kartoffeln	Zucker	Obst	Fleisch Eier		
1925/26	80	52	98	107	84	85—40	88	63
1929/30	91	52	98	115	81	40—45	94	67
1933/34	99	38	100	99	85	50—55	98	81

Wie man sieht, ist Deutschland eigentlich nur beim Brotgetreide, bei den Kartoffeln und Zucker von der Einfuhr unabhängig. Beim Zucker hat es sogar vor dem Nachantritt Hitlers einen Ausfuhrüberschuß gegeben. Völlig mangelhaft ist die Versorgung mit Hülsenfrüchten und Fetten; hier kann der Verbrauch kaum zur Hälfte im Inlande gedeckt werden. Beim Fleisch scheint auch, trotz der in der Tabelle angegebenen hohen Differenz, die Selbstversorgung nicht vollkommen gesichert zu sein. Der Einfuhrüberschuß hat jedenfalls im Erntejahr 1933/34 422.000 Doppelzentner, im Jahre 1935/36 sogar 1.551.000 Doppelzentner betragen.

Der Rindviehbestand beträgt heute knapp 19 Millionen, während er 1913 21 Millionen betragen hat. Der Schweinebestand beträgt heute 23—24 Millionen Stück. Dabei soll die jährliche Schweinefleischproduktion heute bei annähernd gleichem Schweinebestand wie 1914 um 10 bis 20 Prozent über dem Vorkriegsniveau liegen. Andererseits ist der Milchtrag während der „Erzeugungsschlacht“ gesunken. So hat der Milchtrag je Kuh im Jahre 1932 2400 Liter, im Jahre 1935 2250 Liter betragen. Zum Vergleich sei hier angeführt, daß in Dänemark die Jahresdurchschnittserzeugung je Kuh im Jahre 1930 3300 Liter betragen hat.

# Tagesneuigkeiten

## Blut und Dividende

Das der spanische Bürgerkrieg vor allem auch ein Geschäft ist und daß daher die Herren Kapitalisten den eibdrückigen Generälen mit ihren Fremdenlegionären und Marokkanern äußerst dankbar sind für dieses Saisongeschäft und alles dazu beitragen, sie dabei entsprechend zu unterstützen, ist immer und immer wieder nachweisbar. Daneben besorgt Franco für sie auch noch die Niederknüppelung einer freibeitlich gestimmten Arbeiterkraft, so daß das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden wird. Wie die Herrschaften zu verdienen verstehen, ersieht man klar und deutlich aus der folgenden Geschäftsnotiz:

Kali Ste. Thérèse: 32 Prozent Zwischen-dividende

Paris. Die Mines de Kali Ste. Thérèse beabsichtigen Ende Dezember eine Zwischen-dividende von 32 Prozent auf 80 Mill. Francs Kapital zu verteilen, nachdem letztes Jahr bloß eine Gesamtdividende von 22 Prozent ausgeschüttet worden war. Der Abschluß für das am 1. Mai beendete Wirtschaftsjahr hat auf dem Binnenmarkt um 60 Prozent gegen das Vorjahr zugenommen. Dieser Abschluß ist der höchste seit dem Wirtschaftsjahr 1929/30. Die Steigerung ist zum Teil auf eine Ausfuhrzunahme infolge Ausfalls der spanischen Kalilieferungen zurückzuführen.

32 Prozent Zwischen-dividende, weil im letzten Jahre die Gesamtdividende „bloß“ 22 Prozent ausgemacht hat, ist wirklich gut gefagt! Der Ausfall der spanischen Kalilieferungen macht sich also gut bezahlt und man kann nun noch besser verstehen, weshalb die Bourgeoisie mit ihrer Presse die Mäubereien des Herrn Franco so begeistert begrüßt und feiert!

Ein Pilot tödlich verunglückt. Das Ministerium für Nationalverteidigung teilt mit: Samstag gegen 9 Uhr früh löste auf dem Flugplatz in Prostějov der Motorenführer Anton Pacák Sturzflugübungen auf einem Jagdflugzeug. Bei der Durchführung eines Sturzfluges kam es infolge Ausweichens der Maschine in den waagrecht fliegenden Flug zu einer Störung des Tragflügel- des Flugzeuges, das abstürzte und auf den Hangar am Südrande des Flugplatzes niederkam. Der Pilot fand in den Trümmern den Tod. Das Ministerium für Nationalverteidigung hat sofort an Ort und Stelle eine fachtechnische Kommission mit dem Vorstand der Flugschule, der Abteilung des Ministeriums für Nationalverteidigung, Obersten Ing. Kesta, an der Spitze, entsandt. Motorenführer Pacák stammte aus Kremier und war einer der älteren und erfahrenen Piloten. Er flog seit 1927. Die Jagdflugausbildung beendete er 1929. Er war 31 Jahre alt.

Ein 111-jähriger stirbt. In Ostpreußen ist im Alter von 111 Jahren der älteste Mann Deutschlands, Friedrich S a d o w s k i, im Altersheim von Reichenburg gestorben. Er war Landwirt und hat sein kleines Grundstück bis zum 102. Lebensjahre selbst bewirtschaftet.

Der Papst nahm nach offiziellen Berichten wieder Freitag noch Samstag an den geistlichen Zeremonien teil. Die Ärzte ordneten an, daß er das Bett nicht verlassen solle. Inmehrin soll trotz allen gegenteiligen Meldungen sein Befinden keine Besorgnisse erwecken.

Falschfischer Gentleman. . . Der flämische Nationalist Dr. Vander überfiel in der Kammer die Tochter des sozialistischen Kammerpräsidenten Gysmans, die sich vor einigen Wochen als Pflegerin nach Spanien begeben hatte. Kammerpräsident Gysmans erklärte zu diesem Heberfall, daß die Pflege Verwundeter kein Verbrechen sei.

Wie Rodefeller lebt. Das soeben erschienene Buch des Photographen von John D. Rodefeller, Kurt Englebrecht, hat einen sensationellen Erfolg, weil es erstmalig die volle Wahrheit über das Leben des jagenhaften Multimillionärs verrät. Es stellt sich heraus, daß die vielbesprochene erstaunliche Müdigkeit Rodelfellers keineswegs mehr vorhanden ist. In den letzten Jahren ist

Rodefeller immer mehr und mehr verfallen, er kann schon seit langem nicht mehr Golf spielen, und die bekangten Photos, die ihn mit dem Schläger in der Hand darstellen, datieren aus den Jahren 1929 und 1930. Er kann nicht einmal mehr spazieren gehen und überhaupt keine Besuche empfangen. Er verbringt die Tage im oberen Stockwerk seiner Villa in Ormand Beach in Florida, die er niemals verläßt. Er sitzt vollkommen teilnahmslos in Decken gewickelt in seinem Lehnstuhl, und auch sein Interesse für die täglichen Neuigkeiten ist ein Märchen, weil Rodefeller fast niemals zuhört, wenn zu ihm gesprochen wird. Seine Anzüge hängen in den Schränken wie in einem Museum, sogar seine Perücke wird für sein müdes Haupt zu schwer. Rodefeller ist heute 97 Jahre alt. Bei seinem 90. Geburtstag im Jahre 1929 hat er erklärt, daß er unter allen Umständen hundert Jahre alt werden will. Englebrecht ist der Meinung, daß er heute diesen Wunsch nicht mehr haben würde, vorausgesetzt, daß er nicht schon viel zu gefühllos ist, um überhaupt die Dual dieses Lebens zu spüren.

Der schiefe Turm von Pisa gesichert. Die Befürchtungen für den berühmten schiefen Turm zu Pisa sind ja nicht jüngsten Datums. Der Turm neigte sich immer mehr bereits seit Jahrhunderten; zum ersten Male wurde diese Tatsache schon im Jahre 1174 festgestellt. Und seit Jahrhunderten suchten auch die Baumeister nach Mitteln, die weitere Neigung zu verhindern. Man ist jetzt einigermaßen über das Schicksal des Turms beruhigt. Im Laufe des letzten Jahres haben erneut Arbeiten an den Fundamenten stattgefunden. Es sind nach einer neuen Methode 361 Löcher von sechs Zentimeter Durchmesser in die Grundsteine eingebohrt worden, die dann mit insgesamt 932 Tonnen Zement ausgefüllt wurden. Man hofft, daß diese Zementlager dem Turm eine genügende Standsfestigkeit geben werden.

Die Krönungs-Goldfische. In Southampton erwartet man in den nächsten Wochen die Ankunft von 125 Millionen Goldfischen, die als Krönungs-Goldfische verkauft werden. Die Fische kommen aus Kanada und den U. S. A. und werden in riesigen Reservoiren von den englischen Passagierschiffen, unter anderem von der „Queen Mary“, nach Southampton gebracht. Besonders begehrt ist eine Spezialsorte von Goldfischen aus Kanada, die zum Entzünden der Engländer rot-weiß-blau gestreift sein soll, also genau die Krönungsfarbe zeigt. Die großen Warenhäuser in London, wie Selfridges, haben bereits 100.000 Vorbestellungen auf diese Goldfische gemacht.

Der kürzeste Krieg der Welt. Im Zusammenhang mit der Dauer des spanischen Bürgerkrieges, die allgemein verwundert, stellen englische Zeitungen Statistiken über die Dauer verschiedener Kriege auf. Der längste Krieg ist noch immer der 30-jährige. Der kürzeste Krieg jedoch dürfte allgemein unbekannt sein. Denn er hat nur genau siebenunddreißig Minuten gedauert. Am 27. August 1896 erklärte der Sultan von Sansibar England den Krieg. Ein englischer Kreuzer, der vor Sansibar lag, eröffnete unmittelbar nach der Kriegserklärung das Bombardement, bohrte in wenigen Minuten das einzige Kriegsschiff des Sultans in Grund und Boden. Als der Palast des Sultans den ersten Volltreffer erhielt, wurde darauf die weiße Fahne gehißt, und der kürzeste Krieg der Welt war zu Ende.

Die Magna Charta der Briefträger. Das amerikanische Postdepartement hat soeben eine Verfügung erlassen, wonach die Zustellung der Post an alle Häuser, in denen biffige Hunde gehalten werden, eingestellt wird. Diese Verfügung erklärt sich daraus, daß namentlich Landbriefträger immer wieder von Hunden auf ihren Dienstwegen angefallen worden sind. Die Briefträger sind begeistert und nennen diese Verfügung ihre „Magna Charta“. Aber in der Offenlichkeit weist man doch auf die Angewandtheit solcher Verallgemeinerungen hin. Es hagelt von Protesten und das Postdepartement erwägt zur Zeit ein Kompromiß: Die Briefe an Hundebesitzer sollen nur dann geliefert werden, wenn diese schriftlich bei der Post deponieren, daß ihre Hunde nicht beißen. Aber dann müssen sie sich gleichzeitig verpflichten, wenn doch ein Briefträger von ihrem Liebling angefallen wird, alle Kosten zu tragen.

Die Angst vor der Maus. In Wanja Lusa wollten ein paar junge Durschen einen Freund aufsuchen, dessen Angestlichkeit stadtbekannt war. Während er schlief, nahmen sie eine Maus und setzten sie ihm unter das Hemd. Der junge Mann wachte auf, fing

fürchterlich an zu schreien, rannte durch das Haus, ergriff einen Kessel mit siedendem Wasser und goß sich den Inhalt über Kopf und Brust, um sich von der Maus zu befreien. Die Maus ist gestorben, aber auch der ängstliche Dursche hatte solche Verbrennungen erlitten, daß er im Krankenhaus seinen Wunden erlag. Die Polizei hat eine Untersuchung gegen seine Freunde eingeleitet, doch werden sie wahrscheinlich nicht bestraft werden können, da das Verstecken einer Maus in einem fremden Hemde höchstens als grober Unfug oder — wegen des dadurch verursachten Schreck — als leichte Körperverletzung angesehen werden kann.

Keine Seerkrankheit mehr? Auf dem englischen Dampfer „Isle of Sark“ wird zur Zeit ein neuer Versuch vorgenommen, der dahin zielt, in Zukunft das sogenannte Rollen des Schiffes, das die Seerkrankheit hervorruft, unmöglich zu machen oder wesentlich zu vermindern. Die Versuche werden mit zwei schwingenden Klossen ausgeführt, die an den Seiten des Schiffes, und zwar ungefähr in der Mitte, unter der Wasserlinie angebracht sind. Die Auf- und Abbewegung der Klossen wird von einem Instrument kontrolliert, das bei jeder seitlichen Bewegung des Schiffes durch elektrischen Strom auf die betreffende Klosse einwirkt und das Gleichgewicht wieder herstellt. Man hat festgestellt, daß ein Schiff, das ohne Klossen um 16 Grad rollt, infolge der Klossen überhaupt nicht mehr rollt. Die Versuche werden noch fortgesetzt. Falls sie weiterhin erfolgreich sind, dürften die Klossen einen unwägbaren Einfluß auf alle künftigen Schiffsbauten ausüben.

Jazz in Sowjetrußland. Zwischen der „Iswestija“ und der „Pravda“, die beide selbstverständlich bodenständig sind, ist eine seltene Polemik ausgebrochen, die sich mit der Jazzmusik beschäftigt. Die „Iswestija“ veröffentlichte eine Zuschrift, in der Jazz auf das schärfste abgelehnt wird, weil diese Musik den Lebensformen des neuen Rußland in keiner Weise entspricht. Es wird von den Eisenbahnern gefordert, die Ausübung der Jazzmusik zu verbieten oder mindestens auf private Veranstaltungen zu beschränken. Gegen diese Veröffentlichung wendet sich das allrussische Kunstkomitee in einer Zuschrift an die „Pravda“, in der die Autoren der „Iswestija“-Zuschrift als bürgerlich und völlig funktionslos gebardmarkt werden. Solchen Kleinbürgerlichen Instinkten, die nicht einmal für die Vegetierung von Millionen Menschen auf der ganzen Welt für den Jazz Verständnis aufbringen, müsse in Sowjetrußland das Handwerk gelegt werden. Die „Pravda“ führt dieser Einsendung eine redaktionelle Bemerkung bei, in der sie beruhigend darauf hinweist, daß die Veröffentlichung der „Iswestija“ nicht amtlich ist, und daß irgendwelche Beschränkung für die Jazzmusik nicht in Aussicht genommen ist.

Ein unbestellbarer Brief. In Genf lagt man über die Fingertätigkeit einer Pariser Kunstzeitschrift, die Belegexemplare über den internationalen Kunsthistorikerkongreß an zahlreiche Interessenten versendet und eines davon auch an „Monsieur Conrad Wih, Kritiker und Peintre, Vale, Suisse“, adressierte. Es war nicht leicht, das Schreiben zuzustellen; zwar hat Wih einmal in Basel gewohnt, aber schon vor längerer Zeit, ziemlich genau vor einem halben Jahrtausend. Aber auch die Post mußte das nicht so genau. Jedenfalls kam ein Beamter darauf, daß das Meisterwerk Wih, der „Genfer Altar“, in Genf hinge, und deshalb ging der Brief nach Genf weiter. Dieses Werk stammt aus dem Jahre 1444, und da direkte Nachkommen von Conrad Wih nicht zu ermitteln waren, mußte man den Brief nach Paris zurücksenden.

Ägyptische Plage über Nowy Dwor. Der polnische Amtsschimmel hat einen tollen Sprung gemacht, worüber sich ganz Polen freut: da war ein Mann im Städtchen Nowy Dwor, der verlegte sich auf die Jagd von Mäusen und Ratten, die er an Kliniken lieferte. Die Behörde kam darauf, daß er keine Konzession hatte, und schloß den Betrieb. Was geschah mit den Nagetieren? Sie wurden, da der Mann sie ja zu Unrecht behalten hatte, in Freiheit gesetzt. Jetzt ist Nowy Dwor von wohlgenährten Ratten und Mäusen überlaufen, und wenn ein gangas gesagt ist, daß sich ganz Polen freut, so sind die Einwohner von Nowy Dwor davon auszunehmen. Den Schaden aber wird die Stadtverwaltung begähnen müssen.

Ein Drittel der Akademiker überzählig. In der Generaldebatte des österreichischen Bundestages über den Staatsvoranschlag für 1937 machte Universitäts-Professor Dr. Artz die maßgebenden Stellen nachdrücklich auf die Gefahr der Arbeitslosigkeit unter der akademischen Jugend aufmerksam. Genaue Berechnungen hätten ergeben, daß jährlich 3000 Hochschüler ihre Studien beenden, von denen höchstens 2000 in Berufen untergebracht werden könnten.



Die Feler der rumänischen Einigung in Bukarest

In Bukarest fand am Anlaß der militärischen Feierlichkeiten zur Wiederkehr des Tages der Einigung Rumäniens eine Parade vor König Carol statt, bei der, wie unser Bild zeigt, die Mitglieder der rumänischen Mittel- und Ordnung zum erstenmal in ihrer neuen Uniform aufmarschierten. Im Hintergrund der zu dieser Gelegenheit errichtete Triumphbogen.

Es wachte so ein intellektuelles Proletariat heran, das außerordentlich gefährlich werden könne.

Zwischen für eine Viertelmillion Kc gekloffen und wiedergefunden. Vor einigen Tagen wurden einer Juwelenfirma im Hause Nr. 400 in Prag XIX. Juwelen im Werte von fast einer Viertelmillion von zwei unbekanntem Tätern entwendet. Der Nacht auf heuern fanden Detektive der Sicherheitsabteilung in einem Wald hinter der Gemeinde Brodec zwei Koffer vergraben, die die Juwelen fast vollständig enthielten. Sie wurden der Firma zurückgestellt. Gleichzeitig gelang es, die Täter festzustellen; der eine, der 33-jährige Chauffeur Anton Salit aus Breznov, wurde verhaftet und nach Prag eingeliefert, der andere, der 22-jährige Wälder Bohdan Sulc, derzeit arbeits- und wohnungslos, wird noch gesucht.

Straßenbahndiebstahl verhaftet. Seitern gelang es den internationalen Taschendiebstahl R. Rinner aus Kaschau zu verhaften, als er gerade einer Frau, die in einen Straßenbahnwagen beim Pulverturm in Prag eingestiegen war, das Geldtäschchen mit Kc 500.— gekloppt hatte. Er gestand die Tat, doch konnte das Geld nicht bei ihm gefunden werden. Er behauptet, es weggenommen zu haben, sobald er sich von der Bestohlenen bemerkt sah. Rinner wurde nach Prag eingeliefert.

Schneebericht. Naturfreundehaus „Rönnshöhe“ (Seehöhe 850 Meter). Schneehöhe: 40 Zentimeter, Skifahrt: sehr gut, Rodelbahn: gut, Temperatur: 7 Grad minus, Weiterlage: günstig.

Kaffee Sonntag. Die Entwicklung der Luftdruck- und Lufttemperaturverteilung über Europa scheint darauf hinzuweisen, daß sich der allgemeine Witterungscharakter allmählich beruhigen wird. Die Störungen, die von den britischen Inseln her gegen das Festland fortschreiten, lösen sich auf. Nichtsdestoweniger dürften sie bei uns Bevölkerungszunahme und vereinzelte Schauer veranlassen. Wahrscheinliches Wetter heute: Noch unbeständig, Temperaturen ohne wesentliche Änderung, vereinzelte Schauer, West- bis Südwestwind. Wetteraussichten für Montag: Wechselnd bewölkt, im ganzen trocken, etwas kühl, ruhig.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag  
Prag I: 7.00 Salonorchestersoncert. 10.05 Deutsche Presse. 17.35 Vöcker: Klavier-Trio. 18.10 Deutsche Sendung: Direktor Czerma: Winterport im Riesengebirge. 18.25 Dr. Eisner: Seimat in zwei Schriftpunkten. 18.45 Deutsche Presse. 19.30 Aus dem Weidenberger Theater: „Nacht aus dem Serral“ von Mozart. 21.25 Sängersoncert. 22.40 Deutsche Presse. — Prag II: 7.30 Salonorchestersoncert. 14.20 Deutsche Sendung: Donath: Prager Kunstpublikum. 14.35 Kreitzer: Altprager Weihnachtsmärkte. 14.50 Deutsche Presse. 18.10 Kompositionen von Martinovsky. 19.10 Orgelsonf. — Brunn: 18.10 Konzert. 17.40 Deutsche Sendung: Dr. Winterh: Die Einigkeit des menschlichen Geschlechtes. 21.40 Klavierkonzert. — Preßburg: 12.35 Rundfunkorchestersoncert. 22.30 Tanzmusik. — Kaschau: 12.05 Chansons. 15.00 Rundfunkorchestersoncert. — Währ.-Odrau: 18.10 Deutsche Sendung: Dr. Kolb: Demokratie ist schöpferisch. 20.40 Konzert.

Dienstag  
Prag I: 7.40 Orgelsoncert. 8.00 Konzert aus Karlsbad. 11.05 Rundfunkorchestersoncert. 15.00 Aus dem Nationaltheater: Verdi: „Rigoletto“. 17.35 Deutsche Sendung: Egerländer Interkont. 18.00 Refter: Kunst und Künstler; Streichquartett. 18.50 Deutsche Presse. 18.55 Deutscher Kulturbericht. 20.30 Liebetraum aus London: Europa-Konzert. — Prag II: 14.30 Deutsche Sendung: Bunte Musik. — Brunn: 22.30 Radioschrammeln. — Preßburg: 12.20 Operettenmusik. — Kaschau: 17.15 Slowakische Lieder. — Währ.-Odrau: 9.00 Rundfunkorchestersoncert.



Eine Weltstadt blutet

Die wochenlangen Kämpfe um Madrid haben zahlreiche Brände im Gefolge, die bei Nacht den Himmel rot färben

# Wer war Gustloff?

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Wenn am 9. Dezember der Medizinstudent David Franzfurter vor dem Graubündner Kantonsgericht vor Gericht steht, um sich zu verantworten wegen der Tötung des Deutschen Wilhelm Gustloff am 4. Februar 1936 zu Davos, dann werden als „Ankläger ad hoc“ Dr. Fr. Brigger und als Verteidiger des Angeklagten der Zürcher Rechtsanwalt Eugen Curti fungieren. Das hat die Schweizer Devisenagentur schon Anfang Oktober mitgeteilt und gemäß ihren Informationen noch hinzugefügt, daß der von der Gerichtsbehörde beauftragte Psychiater die vollkommene Zurechnungsfähigkeit des Täflings festgestellt hat.

Über zehn Monate hat die Affäre den Schweizerischen Bundesrat und die öffentliche Meinung fest in Atem gehalten. Während dieser Zeit hat allein David Franzfurter geschwiegen. Ein bis in die Knochen schwindfälliger junger Mann von sechsundzwanzig Jahren, wartet er auf den Stuhl des Gerichts. Ob er selber den Willen und die körperliche Kraft besitzt, um über die Motive seiner Tat genügende Auskunft zu geben, oder ob er Verteidiger und Ankläger ausschließlich das Wort überlassen wird, das ist noch ganz ungewiß. Gewiß ist nur, daß der gebildete Dr. Gustloff, ehemals Observator am Meteorologischen Institut von Davos, also *Dea m e t e r i m s c h w e i z e r i s c h e n D e i e n s t*, schon lange vor der an ihm begangenen Tat eine Emigrierung erwaltete, die weder das Amt noch die Pflichten respektierte, die ihm als einem von der Schweiz beherbergten Ausländer oblagen.

Gustloff war der *L a n d e s l e i t e r* der deutschen N. S. D. A. P. in der Schweiz. Berechtigt auf seinen Führer Hitler, hatte er es übernommen, im Gesamtgebiet der Eidgenossenschaft die Geschäfte der Partei zu organisieren. Es war das eine vielfältige Aufgabe. Sie bestand zunächst darin, alle „deutschstämmigen“ in der Schweiz lebenden Bürger des Dritten Reichs in die Partei und in ihre genau nach der deutschen Vorrichtung aufgebauten Unterabteilungen hinein-zureihen. Er hatte an den eidgenössischen Hochschulen nach nationalsozialistischer Methode und Schöpfung Studentengruppen zu schaffen und er schuf sie. Er begründete in der Schweiz die *A r b e i t s f r o n t* der N. S. D. A. P. Auf Schweizer Boden rief er Sportverbände der N. S. D. A. P. ins Leben. Sie wurden unter seiner Initiative und Aufsicht militärisch ausgebildet und hielten im Inneren des Landes, besonders gern aber im Wasser Grenzgebiet Übungen ab.

Alles, was zu Ehren des Dritten Reichs arbeitete, schuldete dem Dr. Gustloff, dem Stellvertreter des Führers in der Schweiz, Gehorsam. Ihm unterstand der „Landespropagandaleiter“, der in Zürich wohnende Dr. Köpfer, Frau Köpfer, die „Landesleiterin der Frauenarbeitsgemeinschaft“, der „Landeschlichter“ Dr. C. A. Pfister, wohnhaft in Rüschlikon, und schließlich der „Landesführer der Deutschen Studentenschaft“, ein Herr Georg Th. Meyer. Die Generalliste aller Parteimitglieder, also auch der geheimen Staatspolitisten, war in der Vernehmung des Dr. Gustloff. Diese Liste gab es in doppelter Ausführung: eine zum Gebrauch für die Schweizer Behörden und eine zweite für seine Nachbarn jenseits der Grenze. Es wurde das bei einem besonders aufregenden Zwischenfall sichtbar. Der Fall betraf den Deutschen Dr. Mittelmann, der durch eine Personalkompilation eine doppelte Staatszugehörigkeit besaß, die deutsche und die schweizerische. Als Schweizer wurde Dr. Mittelmann im Stenographendienst des Berner Bundeshauses beschäftigt. Da erfahren seine Schweizer Vorgesetzten, daß er eingetragenes Parteimitglied der N. S. D. A. P. war. Man verlangte von ihm Verzicht auf sein Schweizer Amt oder Verzicht auf die deutsche Parteimitgliedschaft. Zum Schein gab Dr. Mittelmann nach — um sein Brot zu retten. Bald zeigte sich jedoch, daß er betrogen hatte. Dr. Gustloff hatte ihn zwar auf der dem Bundesrat unterbreiteten Liste geschrieben, aber auf seiner geheimen Privatliste als Parteimitglied nach Hamburg überschrieben. Und Dr. Mittelmann wurde nach dieser Entlarvung gezwungen, sein mit Dr. Gustloff eingetragenes Komploit weiterzuspielen. Damit er seine ungeteilte Loyalität der N. S. D. A. P. widmen könnte, wurde er von Bern seines Amtes enthoben.

Der Landesleiter Dr. Gustloff wurde von seinen Auftraggebern als eine Persönlichkeit besonderen Ranges angesehen. Er war ein charmanter, mit seiner Persönlichkeit und noch realeren Mitteln nicht spanderer Berber. Die „Front“, die sich in der Schweiz bildete, die aus dem Milieu der jungen Akademiker in die Bürgergesellschaft hinüberzuziehen, „Kampfgemeinschaft gegen Demokratie, Marxismus und Verjudung“, war sein Werk. Dr. Gustloff lieferte der „Front“ die Gedanken. Daß er ihr noch handgreiflicheres lieferte, ist nicht zu bezweifeln, wenn man erwägt, daß die Frontler stets mehr Elan als Druckpapier für ihre Zeitungen in der deutschen und in der welschen Schweiz besaßen.

Mit Schmerz sah Gustloff die äußerst geringe Wirkung seiner Mühe. Hatte er sich zunächst vorgenommen, nur mit besseren Leuten Verbindungen zu schließen, so sah er sich bald zu kriminellen Maßnahmen gezwungen. Sie waren am Ende seine hauptsächlichsten Mittel. Er brachte weder die stille Idealistengruppe, von der er geträumt hatte, noch die tüchtige Anführergemeinschaft, die er dem Führer geweiht hatte, war da. Der Eid verpflichtete ihn

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Steigerung der Musikinstrumentenausfuhr. Die Ausfuhr von Musikinstrumenten aller Art stellt sich in den ersten zehn Monaten d. J. bedeutend höher als in der gleichen Vorjahrszeit. So ist der Wert der Rundharmonikaausfuhr von 1,1 auf 1,4 Millionen Kronen gestiegen. Bei Streichinstrumenten ist der Ausfuhrwert von 3,1 auf 3,7 Millionen Kronen und bei Blasinstrumenten aus Holz von 1,2 auf 2,1 Millionen Kronen gestiegen.

Eisenbahnmateriale für China. Die Bittowiger Bergbau- und Eisenhüttenwerke, die Berg- und Hütten-Gesellschaft und die Prager Eisen-W.-G. haben einen großen Lieferungsvertrag für die Eisenbahngesellschaft Chekiang-Kiangsi erhalten. Es sollen bis spätestens April 1937 20.000 t Schienen und Kleinmaterial im Werte von 42 Millionen Kronen geliefert werden.

Unbegründete Preiserhöhung. Die Seifenfabrikanten haben jetzt der im Vorjahr beschlossenen Preiserhöhung für Kernseife eine solche für Toiletteseifen folgen lassen. Von 9 Kronen wurde der Preis auf 11,50 Kronen heraufgesetzt. Die Preiserhöhung beträgt demnach beinahe 30 Prozent.

Betriebs einstellen wegen Getreidemangel. Infolge Getreidemangel haben 10 Mühlen, die sich mit Graupenerzeugung befassen, ihren Betrieb wesentlich einschränken und zum Teil sogar gänzlich einstellen müssen. Bierverbrauch zurückgegangen. In den ersten zehn Monaten 1936 wurden 6,5 Millionen Hektoliter Bier ausgetostet. Das sind 200.000 Hektoliter oder 2,9 Prozent weniger als in der gleichen Vorjahrszeit.

## Weltwirtschaftliche Kurzberichte

Die im Weltmarkt umgesetzte Warenmenge liegt im dritten Vierteljahr 1936 um etwa 5 Prozent höher als in der gleichen Vorjahrszeit. Die wertmäßige Steigerung beträgt 10 Prozent.

Die Goldgewinnung der Welt ohne Sowjetrußland hat in den ersten drei Vierteljahren 1936 20,84 Millionen Unzen betragen. In derselben Vorjahrszeit sind 18,3 Millionen Unzen gefördert worden, so daß eine Produ-

tionssteigerung um 12,8 Prozent zu verzeichnen ist. Am stärksten ist die Zunahme der Goldgewinnung in den Vereinigten Staaten. Sie erreichte in den ersten neun Monaten 1936 einen Gesamtumfang von 3.099.000 Unzen gegen 2.554.000 Unzen in der gleichen Vorjahrszeit. Der Wert der Goldgewinnung der Welt ohne Rußland wird für das ganze Jahr 1936 auf etwa 970 Millionen Dollar geschätzt, während er 1935 nur 880 Millionen Dollar betragen hat.

Der Goldstrom nach den Vereinigten Staaten ist im Jahre 1936 außerordentlich stark gewesen. Die Goldbestände der Vereinigten Staaten sind von 10.123 Millionen Dollar Ende 1935 auf 11.113 Millionen Dollar Ende Oktober 1936 gestiegen. Die Zunahme innerhalb neun Monaten beträgt demnach rund 1 Milliarde Dollar. Die Vereinigten Staaten haben demnach nicht nur die gesamte Goldgewinnung der Welt in diesem Jahre aufgekauft, sondern darüber hinaus auch noch aus anderen Ländern einen Teil der Goldreserven an sich gezogen.

Infolge der internationalen Nahrungskrise hat der Weltverbrauch an Vieleine starke Ausdehnung erfahren. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1936 betrug der Vieleverbrauch der Welt nach den Berechnungen des amerikanischen Metallbüros 89.000 t. Für das dritte Vierteljahr 1936 ergibt sich ein durchschnittlicher Monatsverbrauch von 97.000 t.

Ebenfalls durch die Nahrungskrise hervorgerufen ist die starke Nachfrage nach Kaustschul. Die Weltvorräte nehmen rasch ab und die Preise am Weltmarkt steigen. Seit dem Vorjahre haben sich die Kaustschupreise bereits um annähernd 50 Prozent erhöht.

Die Internationale der Eisenkapitalisten, die Internationale Rohstoffgemeinschafter, begnügt sich nicht allein mit den horrenden Gewinnen, die den Eisenkapitalisten in allen Ländern aus dem Nahrungsgeschäft zufließen, sondern sie fordert eine weitere Erhöhung ihrer Profits. Zu diesem Zweck hat sie eine Herausforderung der Preise für die wichtigsten Eisenerzsorten beschlossen. Es entsteht die Frage, ob die staatlichen Organe, die jede unbegründete Preissteigerung energisch bekämpfen, dieses Preisdrückens der Eisenkapitalisten einfach hinnehmen sollen.

Die Beobachter forderte, die Eidgenossenschaft solle eigens wegen des Falles Frankfurter ihr eben vorbereitetes Strafgesetzbuch die Todesstrafe aufnehmen. Es hieß weiter in dem Blatt: „Wir klagen an des gemeinteten Mordmordes ein System des Hasses und der Verheerung.“

Als Träger dieses Systems wurden also unverblümt die Schweizer Regierungsbehörden genannt, nicht nur die Emigranten. Gustloffs Beauftragter, Herr Enger, Leiter des nationalsozialistischen Presse-Büros in der Schweiz, nannte die Schweizer Journalisten durchwegs nicht nur *M a r x i s t e n*, sondern auch wörtlich „Nordgesindel“ und „Verbrechermaturen“.

Der Schweizer Bundesrat reagierte auf diese leidenschaftlichen Äußerungen mit Würde und Energie. „Die Gerechtigkeit wird ihren Lauf nehmen“, hieß es schon im Februar 1936 in der stets sehr gemäßigten „Neuen Zürcher Zeitung“. Und dann weiter: „Unter dessen sollte unsere Landesregierung höflich aber bestimmt alles ablehnen, was einer Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten verzweifelt ähnlich zu sehen beginnt.“ Die Landesregierung handelte nach diesem Rat. Wäre die Tat auch nicht geschehen, so ließen die Berner Behörden verkaufen, die Schweiz würde das System Gustloff auch ohne das tief zu beklagende Ereignis beseitigt haben.

Schon am 19. Februar 1936 verbot der Bundesrat, daß ein Nachfolger Gustloffs inthronisiert werde. Die Organisationen der N. S. D. A. P. wurden in der Schweiz verboten. Vor allem die „Wirtschaftsstellen“, die nichts anderes als Spitzelstellen, geschaffen zum Ausschalten solcher schweizerischen Kaufleute, die den Deutschen rassemäßig und politisch nicht paßten. Verboten wurden die nationalsozialistischen Studenten-Vereine, die sich auf das Programm Hitlers festgelegt hatten. Verboten wurden schließlich auch die Sportverbände, die so fleißig an der Basler Grenze exerziert hatten.

Beseitigt ist, wenigstens offiziell, die deutsche „Parteilীগандschaft“ in der Schweiz. Daß sie unterirdisch im Geiste Gustloffs weiterzuleben und weiterzuschützen versucht, das ist kein Geheimnis. Doch es ist zu sagen, daß die Eidgenossenschaft mit rühmstürver Vororglichkeit ihre Reinigungsarbeit durchgeführt hat. Worum es sich in der Schweiz dreht, das hat die „Neue Zürcher Zeitung“ dargelegt. Inwiefern sie an die Ermordung von Erberger, Rathenau, Professor Lessing und Dollfuß erinnerte, schrieb sie: „Diese als Geldentlasten verberlichten politischen Morde und nicht, wie behauptet wird, die marxistische Presse, waren es auch, die den Entschluß David Frankfurters zu seiner unglücklichen Handlungsweise reif werden ließen.“

# Gute Bücher sind das beste Geschenk für Kinder am Weihnachtsabend!

- Wir empfehlen:
- Marl Twain: Tom Sawyer und Huckleberry Finn, Ganzleinen, mit vielen Bildern, 303 Seiten Kf 30.—
  - Lofting: Dr. Dolittle und seine Tiere und zehn andere Titel dieses ausgezeichneten Autors, Ganzleinen, mit vielen Bildern . . . Kf 33.50
  - Räbner: Emil und die Detektive, Ganzleinen, 198 Seiten, mit vielen Bildern . . . Kf 30.—
  - Räbner: Rindchen und Anton, Ganzleinen, 190 Seiten, mit vielen Bildern . . . Kf 30.—
  - Räbner: Der 35. Mai, Ganzleinen, 182 Seiten, mit vielen Bildern . . . Kf 25.—
  - Räbner: Das fliegende Klassenzimmer, Ganzleinen, 221 Seiten, mit vielen Bildern . . . Kf 35.—
  - Hofenfeld: Triffin reist um die Welt, factoniert, mit Bildern . . . Kf 12.—

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Sileska 13.

# Ausland Drittes Reich, Juden und Mongolen

Hitler und der Jude Juan March Wir lesen in der „Arbeiter-Zeitung“: Adolf Hitler kämpft um die Größe und Ehre der arisch-nordischen Rasse.

Zu diesem Zweck unterstützt er die spanischen Faschisten. Der General Franco hat die afrikanischen Mauren, ein Mischvolk aus Berbern und Semiten, gegen das spanische Volk aufbeboten. Der Jude Juan March, einer der reichsten Kriegsgeldhändler der Welt, finanziert Francos Aufwand gegen die verfassungsmäßige spanische Regierung. Hitler-Deutschland aber liefert um Juan Marchs Geld den marokkanischen Afrikanern die Waffen, mit denen sie gegen die arischen Spanier kämpfen! Denn Hitler-Deutschland bekämpft den „Völkchenismus“.

Um ihn wirksamer zu bekämpfen, hat Hitler ein Bündnis mit Japan geschlossen. Nach Alfred Rosenbergs, des Haupttheoretikers der Nazi, Lehre ist der Völkchenismus nichts anderes als der „Aufstand der Mongoloïden“. Um die Mongoloïden zu bekämpfen, schließt Hitler eine Allianz mit den japanischen Mongolen. Mit den Kleinen, schwarzhaarigen, schließlichen Japanern gegen die hochgewachsenen, blonden, blauäugigen Russen! All das zu Ruh und Ehre der nordischen Rasse!

## Hitler möchte in Spanien loslagern.

(Ru) Der sonst über deutsche Angelegenheiten sehr gut informierte Pariser „Ouvrier“ teilt folgende interessante Einzelheiten über die *R e i c h s b u n g e n*, die gegenwärtig zwischen Hitler einerseits und der Reichswehrgeneralität und Schacht andererseits betreffend die spanische Frage bestehen, mit: Bei der letzten Konferenz soll Schacht gegenüber dem Vorschlag des Reichslanzlers, zur direkten Intervention zu schreiben, die Ansicht vertreten haben, die deutschen Finanzen gestatten nicht, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Ein bekannter *R e i c h s w e h r g e n e r a l* habe dazu bemerkt, daß eine offene Intervention in Spanien mit dem Risiko eines europäischen Krieges verknüpft sei. Für einen solchen Krieg fehlte es aber in Deutschland an etwas sehr wesentlichem, nämlich an der einmütigen Unterstützung der *A r b e i t e r k l a s s e*, die 1914 durch die Gewerkschaften gewährleistet wurde. Darauf habe Hitler erklärt, daß die Reichsregierung im Falle einer Intervention in Spanien auf die Unterstützung der *A r b e i t e r k l a s s e* rechnen könne. Der General erwiderte jedoch, daß eine solche Garantie für die Reichswehr unzureichend sei. Die endgültige Entscheidung über die Landung von deutschen Truppen in Spanien sei daraufhin auf einige Tage verschoben worden. Berlin schwankt offenbar und sucht nach einem Mittelweg, der einerseits dem deutschen Ansehen nicht schaden würde, andererseits Deutschland nicht zwingen würde, sofort in einen Krieg einzutreten unter Umständen, die von den Faschisten noch als ungünstig bezeichnet werden. Vielleicht glaubt Berlin diesen Ausweg in der Landung der „Touristen“ in Cadix und Sevilla gefunden zu haben.

## Gegen wen rüsten die USA? Wie verla-

tet, wird Präsident Roosevelt nach seiner Rückkehr aus Buenos Aires den Auftrag zum Bau zweier Großschlachtschiffe geben, die 35.000 Tonnen groß sein und eine Geschwindigkeit von mindestens 25 Knoten erreichen werden. In deutschen Hämmern wird gefestiglich der Eindruck ruft, als ob dies eine Antwort auf die englische Flottenrüstung sei. Diese Darstellung ist typisch für die nationalsozialistische Propaganda, die natürlich gerne England und Amerika entzweien möchte. Der Versuch wird jedoch nicht gelingen. Die englisch-amerikanischen Beziehungen werden immer enger, schon im Hinblick auf die *J a p a n i s c h e G e f a h r*. Das deutsch-japanische Abkommen hat diese Tendenzen noch weiter gefördert. Die Ursachen für die amerikanischen Flottenbauten sind also in ganz anderer Richtung zu suchen, und die Verwirrungsmanöver von Berlin haben wenig Sinn.

Kaum war Gustloff tot, als in Deutschland die Hege gegen die Schweiz begann. Der „Völk-

**Radioempfänger**  
der „GLÜCKLICHEN SERIE“

**PANFON LUXUS**  
Kč 887,-

**MK 307 KOSMOFON**  
Kč 1437,-

**MK 407 PROMINENTFON**  
Kč 1737,-

Hervorragende Leistung und Leistungsstärke ÜBERTRACHT SIE

**MIKROFONA**

### Prager Zeitung

#### Das Arsenal in der Wohnung des Waffenliebhabers

Prag. (rb.) Im Oktober v. J. wurde in einer Klauwer Zeitschriftenhandlung ein großer Einbruch verübt, bei welchem verschiedene Waren im Werte von 1650 Kč und 500 Kč in bar gestohlen wurden. Die Gendarmerie nahm die Erhebungen auf und der Verdacht konzentrierte sich schließlich auf den 32-jährigen Jaroslav T l u s t o s, der bereits wegen Diebstählen verurteilt und einmal sogar vom Kaiserlichen Schwurgericht auf acht Jahre in den Kerker geschickt worden war. Tlustos gelang den Diebstahl und den demnächstigen feinen Quartiergeber Marcel B e j e t und dessen Frau M a r i e, daß diese beiden ihm bei der Vergung der Diebsbeute geholfen hätten.

Bei der Hausdurchsuchung im Haus der Beschuldigten in M o t h l i n bei Mladno machte die Gendarmerie eine überraschende Entdeckung, die die Aufmerksamkeit von Tlustos ablenkte und seinen Quartiergeber und Helfersbeizer in den Mittelpunkt des Interesses rückte. Man fand nämlich im Hause Tlustos ein wahres Waffenlager auf: 2 Mannlader- und 3 Maschinengewehre, 6 Angelfischen, 2 Luftflinten, vierdehntausend Patronen, 3 Karabiner, 50 Gewehrläufe, 20 Verchlüsse und 85 Patronenköpfe, 23 Schäfte, 3 Bajonette, 21 an Küchenmesser umgearbeitete oder noch in Bearbeitung befindliche Dolchmesser, 2 Schalldämpfer für Maschinengewehre, 500 scharfe Patronen und noch einige andere Sachen dieser Art. Bejzet, der nach dem Umsturz bei der „Prager Eisen“ mit sortierten alten Kriegsmaterialien beschäftigt gewesen war, gestand, er habe dieses Material seinerzeit beiseitegebracht, und zwar deshalb, weil er für Waffen eine außerordentliche Liebhaberei habe. Er erklärte u. a. auch, er habe einen neuen Schießapparat für Schlachthäuser konstruiert.

Die Behörde arwöhnte indessen, daß dieses Arsenal für andere Zwecke bestimmt gewesen sei und führte eine strenge Untersuchung über die politische Einstellung und etwaige Verbindungen Bejzets mit verdächtigen Faktoren durch, die aber ergebnislos blieb. Bejzet erklärte bei der Hauptverhandlung vor dem Strafgericht des OGH Dr. S o m a n, er gehöre keiner politischen Partei an, habe sich niemals irgendwie politisch betätigt sei ein guter Staatsbürger und langjähriges Mitglied des patriotischen und Unterstützungsvereines der „Vardnici“. Da aber die heimliche Aufbewahrung von Waffen und Kriegsmaterial ohne behördliche Genehmigung nach Paragraph 13 des Schußgesetzes als Verbrechen gestraft wird, wurde Bejzet dieses Verfaltes schuldig erkannt, ferner des Verbrechens des Diebstahls (einerseits durch Anbringung dieser Waffenmaterials, andererseits durch Mithäuferschaft an dem Einbruch des Tlustos) und zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt. Tlustos erhielt für den Einbruch zehn Monate und Bejzets Frau wegen Mithäuferschaft zwei Monate.

### Kunst und Wissen

#### Prager Konzertsaal

Der Konzertüberfluß in den Prager Konzertsälen dauert weiter an. Ueber ein Duzend Konzerte ist diesmal zu berichten. Kammermusik vorwiegend ist in programmlicher und künstlerischer Reproduktion Hinsicht wurde in der letzten Aufführung des Deutschen Kammermusikvereines geboten. Georg S t e i n e r, der bekannte Wiener Geiger, und Christa M ä t t e r, die sudeten-deutsche Geigerin, spielten erlesene Musik für zwei Violinen, darunter eine besonders in der Form schöne und satztechnisch gekonnte Sonate des deutschböhmischen Komponisten Arthur Willner, und die Reichemberger Pianistin Maria S e i l e r bewährte sich neuerdings als desultat spielende Cembalokünstlerin. — Eine neue sudeten-deutsche Kammermusikvereinigung lernte man in dem S c h a n a u b e l t - T r i o kennen; Alfred S c h n a u b e l t (Klavier), Frid W e r n e r (Geige) und Josef W e r z (Cello) — sind Absolventen der Prager Deutschen Musikakademie. Daß sie eine in jeder Hinsicht vortreffliche Ausbildung genossen haben, bewiesen sie in ihrem ersten Konzert, das schon programmlich vielversprechend (Trios von Mozart, Meyer und Smetana) und dessen künstlerische Darbietungen ebenfalls das Beste für die Zukunft des jungen Ensembles erwarten lassen. Das

Zusammenpiel der passionierten Musiker ist namentlich rhythmisch ausgezeichnet geklärt, während es hinsichtlich der Vortragsschönheit noch auf größere Ausdehnung sehen müssen wird, da Geige und Klavier die Cellostimme allzusehr bedecken. — Im diesjährigen Wohltätigkeitskonzert zugunsten der sozialen Hilfe trat eine neue heimische Sängerin, die Altistin Dr. Amelie D u r a s, zum ersten Male vor die Prager Konzertöffentlichkeit. Außerordentlichen künstlerischen Geschmacks und großes Stilgefühl konnte sie vor allem in der Gestaltung ihres Programmes erweisen, das kostbare Lieder von Hugo Wolf, Gustav Mahler, Alexander Zemlinitsch, Arnold Schönberg, J. V. Foerster und Max Reger enthielt. Als Sängerin freilich hat sie noch viel zu lernen. Ihre Atemtechnik ist nicht immer zuverlässig, der Registerwechsel erfolgt noch zu unmittelbar, die Höhe muß noch freier werden und die Artikulation noch schärfer. Klavierbegleiter der neuen Künstlerin war der vortreffliche Musiker und Kapellmeister Viktor H l i m a n n, der sich auch selbstständig und eine mehr interessante als gedankenreiche einsäbige Sonate von Alban Berg vortrug. — Unter den letzten Konzertveranstaltungen des tschechischen Kunstvereines „B e t o m n o s t“ verdiente ein V e l a V a r i o l - A b e n d besondere Beachtung. Sein allzu umfangreiches Programm brachte Werke des führenden ungarischen Musikmodernisten für Klavier, Violine, Geige und ein Streichquartett, Werke, in denen Varietés verknüpft, oft durch nationale Musikelemente bestimmter Stil anschaulich zum Ausdruck kam. Die künstlerischen Mittel Varietés waren: Das D o n d i e t e l - Q u a r t e t t, die Pianisten S ü h l i n d und M a r a n, die Sängerin B a r d a, die Geiger J i l a und B e s e l i t s h und als Verber im Worte der tschechische Komponist Alois S ä b a. — Spezielle Kammermusik für Cello und Klavier hörte man in einem Konzert des italienischen Cellisten Arturo V o n u c e i und des italienischen Komponisten und Pianisten Alfredo C a s e l l i a: Eine Sonate von Beethoven, eine inventionsstarke Sonate von Casella und kleinere Stücke von Respighi, Piaetti und Casella. Arturo Bonucci ist ein Cellist, der nicht nur ein vollendeter Meister der Technik seines Instrumentes ist, sondern der auch durch die Schönheit und Wärme seines Tones wirkt und durch die edle, abgeklärte Art seines Vortrages. Da auch Casella ein Pianist von hervorragenden künstlerischen Eigenschaften ist, ein Pianist, der Mannigfaltiger, Virtuoser und Meister der Reproduktion in gleich vollkommener Weise ist, da die beiden Künstler sich auch als glänzend zusammengepielte Kammermusiker erwiesen, gab es ungetrübte musikalische Genüsse. — Die heimische Instrumentalkunst war diesmal durch einen Klavierabend des Professors und Meisterlehrers der Deutschen Musikakademie Franz L a n g e r in repräsentativer Weise vertreten. Wendende Technik, wunderbare Anschlagskultur, hohe Vortragensintelligenz und vollkommenste Musikalität vereinigen sich in diesem Meisterpianisten zu harmonischer künstlerischer Einheit. Langer spielte diesmal ein Musterprogramm klassischer und romantischer Klaviermusik: Eine Fantasia von Mozart, Beethovens A - D u r - Sonate opus 101, Franz Schuberts „Wanderer“, Fantasia und die „Vierundzwanzig Präludien“ von Chopin. — Einen neuen, technisch beachtlichen Violinisten lernte man in dem amerikanischen Juffen Oscar S c h u m l e y kennen, eine neue ambitionierte Sängerin in der Engländerin Andree M i l d m a n - C h r i s t i e. — Ein sehr schönes Konzert gab das ehemalige Mitglied des Prager Deutschen Theaters und Prager tschechischen Nationaltheaters, der tschechische Tenor Richard K u b l a, Awar war sein Programm das typische Programm des konzertierenden Opernsängers, der an Opernarien mehr Freude hat als an Liedern; aber man durfte sich wieder der schönen und gut geführten Stimme dieses sympathischen Sängers freuen, der auch im Vortrag immer zu fesseln vermag. — Als wahrer Pionier der modernen Liedkunst hatte Dr. E. K o p e c k ý, der ausgezeichnete tschechische Baritonist, einen Liederabend gegeben, bei dem er mit einer Menge neuer Liedergaben aufwartete, Lieder, die teilweise aus dem Manuskript gefungen wurden: Von Höfler, Kliff, Seifka-Majman, Novák, Rih, Kunc, Biboda und Fibich. — Schließlich ist noch zu berichten, daß das Prager Tschechische Staatskonservatorium seinen ersten musikalpädagogischen Konzertabend veranstaltet hatte, bei dem neben Kammermusik und Violinmusik vor allem Klaviermusik zu Gehör gebracht wurde.

Heute halb 3 Uhr: Arbeitervorstellung „Die lustigen Weiber von Windsor“ Karten an der Theaterkassa.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 1/2 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Arbeitervorstellung. 7 1/2 Uhr: Che, C. I. — Montag 7 1/2 Uhr: Madame Butterfly, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Dienstag 6 1/2 Uhr: Lohengrin, A. 2. — Mittwoch 7 1/2 Uhr: Che, W. I. — Donnerstag 7 1/2 Uhr: Kröhlich drehn wir uns im Kreise, C. I. — Freitag 6 Uhr: Boris Godonow, Theatergemeinde der Jugend, 1. Serie, rote Karten und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7 1/2 Uhr: Arelander Himmelstür, A. 2.

Wochenplan des Kleinen Theaters. Sonntag 8 Uhr: Salzburg ausverkaufte, A. 2. Arelander Himmelstür. — Montag 8 Uhr: Unentschuldigter Stunde, vollständige Vorstellung. — Dienstag 7 1/2 Uhr: Fuhrmann Henschel, neuinszeniert. — Mittwoch 8 Uhr: Arelander Himmelstür. — Donnerstag 8 Uhr: Der Illusionist. — Freitag 8 Uhr: Fuhrmann Henschel, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Menschen auf der Eisballe, vollständige Vorstellung.

**Der Film**

Der seltsame Gast. Ein deutscher Kriminalfilm nach einem Roman von Edgar Wallace. Der Schauplatz ist ein anrüchliches Hotel, in dem ein Mord geschieht und der Aufhauer hat Auswahl un-



Virginia Bruce in dem Film „Die mörderischen Augen“.

ter mehreren Verdächtigen, wenn er den eigenen Spürsinn bewahren will. Er täuscht sich, denn es kommt anders als er denkt. Der Handlung fehlt die Logik und die Wahrscheinlichkeit, die das Rätselraten genuehreich macht, und ein Kriminalbeamter findet im Film am Schluss mit Recht: Es war ein sinnloser Mord. Aber wer gerne das alte und bewährte Requisit der Kriminaldramatik — laufende Schatten in Hotelkorridoren, Verbrecherhirsagen, flirrende Fensterheben usw. — gut fotografiert sehen will, mag es sich eine Stunde ansehen, um dann enttäuscht zu sein. Trotz des guten Spieles von Hermann Speelmans, Rudolf Klein-Rogge, Alfred Abel u. a., die man schon aus besseren Kriminalfilmen kennt, bleibt man ohne Spannung und Aufregung. Und wozu geht man eigentlich in einen Kriminalfilm?

Das Verbrechen in der Damengarderobe ist hier der Titel eines Films, dem seine Hersteller den schlichteren Namen „Angeklagt“ gegeben haben. Es ist ein englischer Film, der eine von den üblichen Kriminalgeschichten enthält, die zur Hälfte in einem Varieté spielt, wo der Mord geschieht, und zur anderen Hälfte im Gerichtssaal, wo der Fall nach manchen Aufregungen schließlich seine — für die Hauptpersonen befriedigende — Auflöserung findet. Die Verdächtige wird von der exotischen Schönheit Dolores D e l M o g e l i o gespielt, ihr Partner ist der jüngere Douglas Fairbanks der nicht unbegabte Sohn eines ehemals berühmten Vaters, und in den Varieté-Szenen sind beide am sehenswerten. — eis —

### Literatur

Colette: „Die Rache.“ (Reisbildverlag, Wien.) Dies ist ein merkwürdig wilder und schöner Roman. Er schildert den Kampf einer Rache und einer Frau um die Liebe eines Mannes, das Bestreben einer heißblütigen, eiferfüchtigen Frau, die Reigung des Mannes nicht mit einem Tier zu teilen. Mit einem Tier, das dem Manne zum guten Teile Lebensinhalt geworden ist. Die Frau und die Rache hassen einander. Und die junge Ehe geht an diesem Tag zugrunde. — Mit fester, meisterhafter Hand macht Colette die Gefühle lebendig, von denen die drei

Wesen befeelt sind, macht sie uns die Sehnsucht der Frau begreiflich und die kindhafte Reigung des Mannes zu seinem Tier, eine Reigung, die tiefer ist als der Raufch der Sinne, der die beiden Menschen in ihrem tiefsten Wesen ineinander verberg.

### Mitteilungen der „Urania“

„Von Prag nach Prag.“ Lichtbildvortrag Prof. Hugo Steiner, Prag. Montag 8 Uhr. Karten Urania, Wepler, André. Für die Graebingshilfe.

„Unberühmte Filme.“ Die Blonde Venus mit M. Dietrich. Montag, halb 6, viertel 9 Uhr.

#### Urania-Kino

„Die große und die kleine Welt“ mit A. S a n d r o d, 2 de Veris, Barriere-Akrobatik, N u g e n d f r e i, Heute 11, 2, 4, 6, viertel 9 Uhr, Dienstag 2, 4, 6, viertel 9, Mittwoch und Donnerstag halb 6, viertel 9 Uhr.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Die große und die kleine Welt.“ Bühnenschauspiel: 2 de Veris. — Adria: „Die Schmetterin.“ Tsch. — Alfa: „Ich liebe mein Leben.“ A. — Avion: „Die mörderischen Augen.“ A. — Beranet: „Herzen im Dämmerchein.“ Tsch. — Fenix: „Die Tochter des verurteilten Waldes.“ A. — Flora: „Das Verbrechen in der Damengarderobe.“ A. — Gaumont: „Ein seltsamer Gast.“ D. — Hollywood: „Vojnarka.“ Tsch. — Olybia: „Das Verbrechen in der Damengarderobe.“ A. — Jutis: „Die Schmetterin.“ Tsch. — Kinema: Journale, Protesten, Reportagen. — Koruna: Aktualitäten, Journale, Protesten. — Kuba: „Mädchen im Schlafsaal.“ Simone Simon. A. — Lucerna: „Die Tochter des verurteilten Waldes.“ A. — Metro: „Vojnarka.“ Tsch. — Passage: „Blumen aus Nizza.“ Erna Sad. D. — Praha: „Ein seltsamer Gast.“ D. — Habis: „Herzen im Dämmerchein.“ Tsch. — Taut: „Die Versuchung.“ M. Dietrich, G. Cooper. A. — Svetozor: „Mädchen im Schlafsaal.“ Simone Simon. A. — Alma: „Margarita.“ Grace Moore. A. — Bafal: „Spionage.“ A. — Belvedere: „Quisling.“ Tsch. — Vesela: „Alotria.“ D. — Carlton: „Marja Bailevka.“ D. — Illusion: „Herzen im Dämmerchein.“ Tsch. — Konvikt: „Arzt aus Leidenschaft.“ D. — Libo II: „Der Landarzt.“ Kanadische Hümpfinge. A. — Louvre: „Herzen im Dämmerchein.“ Tsch. — Macekka: „Die Versuchung.“ G. Cooper, M. Dietrich. A. — Oskopic: „Herzen im Dämmerchein.“ Tsch. — Rostyn: „Die Versuchung.“ G. Cooper, M. Dietrich. A. — Regu: „Herzen im Dämmerchein.“ Tsch. — U Vesudu: „Ich sehne mich nach dir.“ D. — Valdek: „Margarita.“ Grace Moore. A. — Veletrhy: „Herzen im Dämmerchein.“ Tsch.

### Mitteilungen aus dem Publikum

Und wiederum etwas Neues — wieder etwas, das Sie mit seinem einwandfreien Aussehen überrascht, mit seiner Leistung fesselt, mit seiner Wiedergabe verblüfft. Was ist das? — Es ist dies der neu konstruierte Zwei-Röhren-Empfänger Mikrosona Panfon Luxus, der in seinem länglichen Gehäuse aus dunklem Edelholz in Kombination mit solchem in Eisen, in der heurigen Winterfalten die beliebtesten Typen der Radio-Empfänger Mikrosona repräsentiert. Was Sie aber am meisten interessieren wird, ist der Preis, nur Kč 887,-, ist in dieser Luxus-Ausführung wirklich ein Volkpreis.

### An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

## Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die Enthebung kostet Kč 10,- und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten. Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 18. Dezember bei uns einlangen.

#### Die Verwaltung.

Leserlich ausfüllen!

## Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen:

Beruf: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10,- und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: \_\_\_\_\_